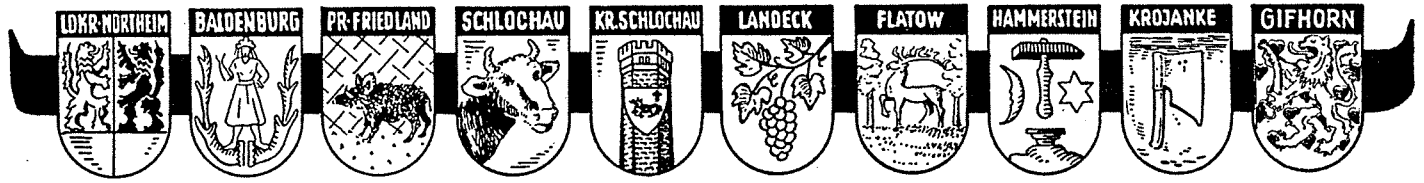


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



7. Jahrgang

Bonn, am 20. März 1959

Nummer 3 (75)



NEUBRAA, KREIS SCHLOCHAU: Die Brücke über die Brahe

Foto: Alfred Schulz, Neubraa

*Das Mädchen dort in der Natur,
Das macht doch wohl 'ne Wasserkur.*

*Heilkräftig soll die Brabe sein.—
Von oben strahlt der Sonne Schein.*

*Der junge Mann da oben äugt,
Ob sich kein Unbefugter zeigt.*

*Wenn sie sich nur nicht holt den Schnupfen
Von diesem „In-das Wasser-bupfen.“*

*Denn Osterwasser holt man früh
Und steht im Wasser bis zum Knie.*

*Ja, für die Schönheit tut man alles:
Nimmt auch ein Fußbad schlimmstenfalles.*

Heimatliche Osterbetrachtungen

Wo gibt es in dieser lärmenden Zeit auf unserer Erde noch wirklich stille Flecke, an denen man — ungestört vom Getümmel des Tages — wirklich einmal innere Einkehr, echte Besinnung halten kann? Wir sind doch in unseren friedlosen Tagen nachgerade soweit, daß man selbst hinter den geschützten Mauern eines Krankenhauses dem Tag und Nacht nicht endenden Verkehrslärm nicht mehr entrinnen kann und daß auch das Brausen und Wogen von draußen — wenn auch etwas gedämpft — sich in den Orgelklang der Kirchen in Stadt und Land mischt. Dorfstraßen, die einst ganz still waren, zittern jetzt unter dem Rumpeln der Lastzüge. Das Donnern der Eisenbahnzüge, das Kreischen der Wagenbremsen, das Pfeifen und Grollen der Flugzeuge und tausend andere Lärmquellen sind uns so gewohnt, daß wir geradezu aufhorchen, wenn aus irgendeinem Grund einmal dies ganze Furioso unserer Tage aufhört, — bei einem Streik vielleicht oder nach einem Unglücksfall.

Wir Menschen von heute sind da schon so „abgebrüht“, daß uns die so köstliche Stille oft geradezu unheimlich vorkommt, wenn sie uns — selten genug — wirklich beschert wird. Wir sind an das Hasten und Rennen, an die gewaltige Unruhe und das Lärmen um uns schon so gewöhnt, daß wir uns das Leben gar nicht anders vorstellen. Wie aber müßte dieses unser Leben auf jene wirken, die nur hundert oder hundertfünfzig Jahre vor uns lebten?

Stellen wir uns einmal vor, es träte heute ein Immanuel Kant oder ein Goethe auf einen deutschen Platz von 1959 und erlebte unseren so fortschrittlichen „Lebensstil“! Beide wußten darum, daß die Zeiten nicht stillstehen, beide begrüßten jeden wahren Fortschritt, beide gaben den kommenden Geschlechtern größte Impulse zu einem wirklichen Vorwärtkommen. Und doch würden sie, wenn sie sich nur eine Stunde umhörten, den Kopf schütteln über diese gehetzte Gegenwart, und beide würden sie uns wohl fragen, um welchen Preis wir Heutigen denn unsere Errungenschaften erkaufte haben. Ihr Blick würde bald erkennen, daß bei uns wohl allerlei geschaffen wurde, daß aber die Seelen und die Herzen der meisten immer leerer wurden.

*

Wir haben uns diese kleine Betrachtung gestattet, weil wir hier davon sprechen wollen, was uns geplagten und gejagten Menschen heute in diesem Frühjahr 1959 — Ostern, das wahrhaft königliche Fest der Christenheit geben kann und geben muß. Es ist kein Zweifel: in einer so lärmgefüllten Zeit, in der sich die schweren Daseinsorgen des einzelnen und der Familie mit der so wohl begründeten allgemeinen Furcht vor gewaltigen neuen Völkerkatastrophen in einer aus ihren natürlichen Bindungen und Ordnungen gerissenen Welt mischen, da geschieht es leicht, daß sich der Blick allein auf das Nahe liegende, auf das nur Irdische richtet. In einem Massenzeitalter wie dem unseren fühlt sich der Einzelmensch wie verloren, und nur allzu leicht wird er von dem riesigen Strom fortgeschwemmt. Er denkt allenfalls an sich und sein Haus, er denkt an das Heute und Morgen. Mit riesigen Tonstärken wird auf ihn eingesprochen, und da ist immer die Gefahr, daß die Stimmen aus der Ewigkeit gar nicht mehr vernommen werden. „Gottes Ströme hört nur der rauschen, der ganz stille wird“, heißt ein altes weises Wort, an das wir heute mehr denn je denken sollten.

Eine Osterbotschaft in unseren Tagen? Es gibt Menschen genug — und nicht nur gottesleugnerische Kommunisten —, die da meinen, sie wirke in unseren Tagen der Atombombe, der drohenden Massenvernichtung, der tausend ungelösten irdischen Fragen rührend und unwirklich. Wir, so meinen sie, sind ja so vom Nächstliegenden in Anspruch genommen, sind so erdrückt von einer seelischen und körperlichen Last, daß wir der Kunde vom geopfertem und auferstandenen Sohn Gottes kaum lauschen können. Andere wieder reißen sich zwar zu einem Kirchgang los, beschenken auch die Lieben und nützen die beiden Feiertage zu einem Ausflug in die Frühlingsnatur, aber auch sie kommen nicht zum eigentlichen Ostererleben, weil sie doch ganz dem Alltag und seinem „Betrieb“ verhaftet bleiben.

*

Wir leben in einer Zeit, da der schaffende und forschende Menscheng Geist sicherlich gewaltige Leistungen vollbracht hat und noch vollbringt. Der Stolz allerdings auf das Vollbrachte, den wir lange hegten, ist heute schon arg überschattet durch die Erkenntnis, daß dieser Menscheng Geist, der sich oft gottgleich dünkte, gerade auch in teuflischen Erfindungen und „Er rungenschaften“ die unseligsten Entwicklungen heraufbeschworen hat. Der Wahnsinn einiger weniger Verantwortungsloser kann den Untergang der ganzen Menschheit herbeiführen. Wir haben unendlich viel erreicht; nicht erreicht aber haben wir

die Sicherung der Freiheit und Würde des Menschen selbst. Was uns helfen, was uns die Bürde der Arbeit erleichtern sollte, ist nicht selten zu einer neuen Sklavenkette, zur Hetzpeitsche geworden. Schon oft mag sich mancher gefragt haben, ob sich der Himmel über dem Aberwitz der Irdischen für immer verschlossen hat, ob Gott schweigt, weil er uns längst verworfen hat, die doch seine herrlichen Gaben so oft mißbrauchten, Vernichtung, Tod und Untergang zu ersinnen. Sollen wir an dem zugrunde gehen, was Sterbliche im Übermut ersannen? Gibt es keinen Ausweg aus dem allgemeinen Managertod der Gehetzten und Verführten? Sollen wir alle herumeilen und herumirren, bis sich das Herz zusammenkrampft und alles in Nacht versinkt? Sind wir schon abgeschrieben vor der Ewigkeit?

*

Die Osterglocken klingen wieder durch das Land. Und wir, die Abgestumpften, die Mühselig und Beladenen, wir sollten ihnen von ganzem Herzen lauschen. Wir sollen das unsterbliche und unzerstörbare Evangelium hören von Gottes größter Heilstat für diese Sterblichen. Er, der uns nie vergessen hat und der uns nie vergessen wird, der gerade uns Vertriebenen und Verfolgten in der schwersten Stunde dennoch weiterhalf, er ruft uns auch heute. Er kündigt davon, daß er aus Liebe zu uns fehlbaren Menschen seinen eingeborenen Sohn für unsere Sünden sterben ließ und danach auferweckte zu großer Herrlichkeit. Wir, die wir schon verloren waren und Berge von Fehlern und bösen Taten aufhäufte, sollen versöhnt werden mit dem Ewigen, sollen wissen und erkennen, daß uns ein ewiges Vaterhaus, eine ewige Heimat bereitet ist.

Wir können es uns alle vorstellen, wie dem zumute sein muß, der in einen mächtigen eisigen Strom fiel, langsam die Kräfte schwinden fühlt und nun von einer Retterhand ergriffen und dem Leben zurückgeschenkt wird. Nicht anders ist das, was Gott zu Ostern uns schenkt, nur daß er uns nicht das so begrenzte irdische, sondern das ewige Leben schenkt, daß er nicht einmal, sondern immer für uns Retter ist, wenn wir ihm gläubig die Hand reichen. Wir wissen, wie oft sich in unseren Tagen Menschen mit ihren „Heilslehren“ als Retter, als Führer empfohlen haben und wie bitter alle enttäuscht wurden, die ihnen glaubten und folgten. Millionen wurden von ihnen gemordet; verwüstete und zerstörte, geraubte und ausgeraubte Länder und Provinzen blieben zurück, als sie am Ende ihres Treibens waren. Wer außer Gott verhieltete, daß wir nicht alle an jenen zugrunde gingen? Wer außer Gott gab uns das Gelingen zu einem neuen Anfang?

*

Wir haben uns in diesen Tagen oft die Frage gestellt, wie es uns, die wir doch um die Begrenzung der eigenen Kräfte und Möglichkeiten wissen, gelingen kann, entscheidend beizutragen, die große deutsche Schicksalsfrage der echten Wiedervereinigung zu lösen und den allgemeinen Zustand der ewigen Friedlosigkeit zu beenden. Wichtig ist dafür ganz gewiß, daß wir uns tüchtige und verlässliche irdische Verbündete und Helfer sichern und erhalten. Zugleich aber wollen wir nicht vergessen, daß alles Große, was in der deutschen Vergangenheit von unseren Altvordere n geschah, erreicht wurde unter dem Wort „Bete und arbeite!“ Man hat uns in der Welt bescheinigt, daß wir nach dem Kriege tüchtig und unermüdlich gearbeitet haben, um aus dem Abgrund wieder herauszukommen. Die Leistung, die dabei gerade die Heimatvertriebenen vollbrachten, wird immer wieder hervorgehoben. Und gerade unter ihnen gab es Unzählige, die da spürten, daß solch harte Aufbauarbeit dann am besten gelingt, wenn die Hände nicht nur schaffen, sondern sich auch zum Gebet an den großen Retter und Beistand falten. Der große himmlische Anruf zu Ostern soll es allen klarmachen, wo wir den größten Helfer für ein segensreiches Friedenswerk finden. Mit Gott wollen wir — wie einst unsere Väter in Preußen — an dieses Werk gehen. Der über den Tod triumphierte, der die Furcht in der Welt überwand, er soll uns beistehen. Er wird uns nicht zuschanden werden lassen.

*

Pastor Johannes Schulz †

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 4. März 59 plötzlich der Pastor an der St. Thomas-Gemeinde in Lübeck, Johannes Schulz im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene begann seine erste Amtstätigkeit in Tarnowke, Kr. Flatow, wurde darauf als 2. Pfarrer nach Schlochau berufen und übersiedelte 1931 nach Lübeck. In Tarnowke und Schlochau erfreute sich Herr Pastor Schulz großer Beliebtheit bei den Gemeindegliedern.

Rom, im März 1959

Liebe Landsleute!

In den sonnigen Frühlingstagen hockten einstens unsere buntbemühten Gymnasiasten auf den alten Stadtmauern von Pr. Friedland, Schlochau und Konitz und lasen in der neunten Satire bei Horaz: „Jüngst, da ich, wie mein Brauch ist, auf der heiligen Straße spazierenging, und irgendeine Kleinigkeit im Kopf herumtrieb, ganz darin vertieft, begegnete mir ein Quidam...“ Jetzt, da mir „die heilige Straße“ greifbar nahe ist und mein Blick vom Schreibtisch über das Trümmerfeld des Forum Romanum, den einstigen Mittelpunkt der Alten Welt fällt, „begegnet mir ein Quidam“ und erzählt von den Trümmern unserer Heimat. Wir sammeln gemeinsam Karfreitagsgedanken und schauen christlich in den Ostermorgen.

Inmitten all' der Trümmer hier im Forum ist es still, ein bißchen feierlich und ein bißchen verträumt — und man kommt sich fast wie auf die Lande vor, in einem unserer alten freundlichen Parks, der seit langer Zeit hat wachsen dürfen, wie er wollte.

Als Kaiser Augustus an der Macht war, stellte er im Forum, in unmittelbarer Nähe der Rednertribüne, den goldenen Meilenstein auf; von ihm aus waren die Entfernungen bis tief nach Persien und Babylon hinein und bis hinauf nach England gezählt: in allen Entfernungen maß er 76 000 km, den doppelten Erdumfang.

Auf der Heiligen Straße mit den Triumphbogen für die Feldherren und Kaiser zogen die Heere nach den siegreich beendeten Kriegen, um das Dankopfer für die glückliche Hilfe der Götter zu bringen. Mitgeführt wurde eine Schar der vornehmsten gefangenen Feinde im glänzenden Schmuck ihrer heimatlichen Kleidung, auf Schauwagen Stücke der Kriegsbeute, der Staatsschatz der besiegten Potentaten, Goldgeschirr und Waffen, daneben die schönsten der erbeuteten Sklavinnen. Die Legionssoldaten hatten sich zum Zeichen des noch ungesühnten Blutvergießens die Gesichter, die Hände und die Beine mit feuerroter Farbe bestrichen. Der Feldherr selbst, in voller Rüstung auf dem Streitwagen, hatte einen Wagenlenker neben sich, der ihm von Zeit zu Zeit die Formel zurufen mußte: „Bedenke, daß du ein sterblicher Mensch bist!“ Der Tag des Triumphes galt als eine Ehrung, die mit nichts anderem verglichen werden konnte.

Sie waren am Kolosseum entlanggezogen, vor dem damals noch der dreißig Meter hohe vergoldete Erzkoloß des Kaisers Nero stand. Der schwerreiche, hochgezüchtete Faulpelz, der selbst nichts tat, nur andere auf seine Kosten Großes vollbringen ließ, hatte sich hier nach dem Brand von Rom sein Goldenes Haus gebaut, ein von 14 km langen Säulenhallen umzogenes Gelände, eine Kaiserresidenz, an deren Stufen er beim ersten Besuch ausrief: „Endlich eine menschenwürdige Wohnung!“ Nachdem dann seine Einbildungskraft endgültig in Wahnsinn umgeschlagen war, bewog man Nero, sich umzubringen — was unter Seufzen und Stöhnen schließlich auch geschah. Hinter sich jedoch ließ dieser wollüstige, hochbegabte Poseur heillose Verwirrung. Erst Vespasian hatte durch seine Sparordnung soviel zusammengeschneidelt, daß sein Sohn Titus mit den 20 000 gefangenen Juden, die er aus dem unterworfenen Palästina mit sich geschleppt hatte, das Kolosseum bauen konnte.

Diesem Riesenunternehmen fiel das Goldene Haus zum Opfer. Nur die dreißig Meter hohe Kolossalstatue des blutdürstigen Kaisers war geblieben, in deren Schatten die wilden Tiere durch die hohlen Löcher des Kolosseums gejagt wurden, um die Christen als Beute vor die blutgierige, schaulustige Menge zu schleppen.

Wir betreten wieder die Heilige Straße mit dem Triumphzug des Feldherrn. Am „Carcer Mamertinus“, dem düsteren Verließ, seit ältesten Zeiten Staatsgefängnis, wurden die Gefangenen, die vornehmen, reichgeschmückten Besiegten, aus dem Zuge herausgelöst. Wenn dann vom großen Altar der Rauch des Dankopfers aufstieg, das der Feldherr brachte, erfolgte unten im Mamertinischen Kerker, als Sühnepreis für Roms gnädige Götter, die Hinrichtung der Besiegten.

Roms gnädige Götter behielten ihre Macht sehr lange, bis weit in die christliche Zeit hinein. Der große Konstantin, der den Maxentius an der Milnischen Brücke unter dem Zeichen des Kreuzes zu Fall gebracht hatte, und der große Theodosius, durch Ambrosius von Mailand bestimmt, machten dem Götterglauben und dem Menschenmorden ein Ende.

Als ein Feld von Trümmern, an dem selbst der „Popolo Romano“ achtlos vorübergeht, liegt das Forum Romanum heute da. Die Ruinen haben die rühmende Kraft nicht bewahren können, die den Bauwerken in der Zeit ihres Glanzes aufgeprägt war. Aber die Erziehung des Abendlandes liegt auf diesen geborstenen Steinen.

Auf dem Forum selbst ist die Natur zurückgekehrt an einen Ort, von dem sie einmal durch die Bewohner der Urdorfer

Roms vertrieben wurde, um die Jahrtausendwende vor Christus. Überall ist es grün, fast das ganze Jahr hindurch blühen am Teich der Vesta die Rosen. Sträucher und Büsche säumen die alten Mauern ein. Und die beiden Bäume Roms, Pinie und Zypresse, ragen zwischen den zertrümmerten Palastanlagen der Kaiser, den verwüsteten Ruhmestempeln für die siegreichen Feldzüge und den ausgeleerten Bibliotheken der antiken Wissenschaft hindurch. Ein schwermütiger Garten liegt vor uns.

Blutrote Orangen künden von der unbezwingbaren Macht des Lebens in der Natur.

Liebe Landsleute! Als ich am Ostermorgen 1946 durch die Trümmer in der Heimat den Herrn zu einem Kranken trug, war gerade eine Lerche in den zerschmetterten Turm der verwüsteten Kirche auf dem Marktplatz gestiegen; sie sang über alles Grauen, über die vielen Gräber, verstummten Herzen und verschlossene Lippen hinweg das frohe Oster-Alleluja:

Der Herr ist auferstanden!

Tod und Grab sind besiegt!

Menschen, erlöste Menschen, die österlich durch die Kartage des Lebens schreiten, werden sich von den Vögeln der Heimat nicht beschämen lassen und mutig, das Schwert des mörderischen Caesars vor Augen, im Herzen ihr österliches Gewissen vom Herrn begnaden lassen: Vertrauet! Ich habe die Welt überwunden! Tod und Teufel besiegt!

Unser brüderlicher Osterglaube werde sichtbar vor aller Welt!
Dr. theol. J. J. Schulz



Eickfrier: Eine Aufnahme vom Tage der 1. heiligen Kommunion im Jahre 1935.

Frau Elisabeth Gollnick, geb. Mania grüßt mit diesem Bild alle Eickfrierer.

Unser Kalender

Acht Wochen bin ich auf der Insel Island gewesen. Meine älteste Tochter ist in der Hauptstadt verheiratet. Ich hatte auch den Auftrag vom Außenamt der Evang. Kirche erhalten, die ev. Deutschen dort zu besuchen, ihnen Gottesdienste zu halten. Vor jetzt zehn Jahren ist eine größere Zahl junger Mädchen und Frauen nach Island in städtische und ländliche Haushalte angeworben worden. Für ein Jahr sollte es sein, für das Leben ist es bei vielen geworden. So sind viele der Deutschen dort Frauen isländischer Männer. Manche wohnen sehr einsam, sehr abgelegen, an einer Ozeanbucht, auf einer umbrandeten Halbinsel, am nördlichen Fjord, in einem östlichen Tal, vielleicht nur mit Schiff zu erreichen oder mit einer Busfahrt über mehrere Tage; nicht wenige aber in den Städten, eine Anzahl auf Bauernhöfen im Süden zumal. Es ist gar nicht zu beschreiben, welche Eindrücke von dem Leben, den Familien, den oft nicht wenigen Kindern, dieser Deutschen ich erhielt. Hier will ich nur von einem solchen Besuch erzählen.

In einer Hafenstadt wurde mir gesagt: Sie müssen unbedingt zu Frau E., die hat Schweres durchgemacht. Ein isländischer Arzt, gleichfalls mit einer Deutschen verheiratet, fuhr mich hin.

„Man ist traurig und hadert mit Gott und der Welt, aber allmählich lernt man, sich fügen. Erst wurden mir Zwillinge geboren, die starben bald nach der Geburt, ebenso ein anderes Kind. Unsere dreijährige Tochter haben wir vor zwei Jahren

verloren. Aber jetzt kann man eigentlich nicht mehr sagen „Verloren“. Sie war sehr begabt. Sie hatte noch kurz vor ihrem Tode die Ostergeschichte gelernt und begriffen. Der Oberarzt sagte: Noch nie habe ich ein Kind so sterben sehen. Das Mädchen tröstete den Doktor: „Ich habe keine Angst“; sie sagte das in Island so beliebte Kirchenlied auf: „O, Jesu, bester Kinderfreund“. Ich habe vor und nach der Geburt meine Kinder Gott versprochen gehabt. Darum wünsche ich sie mir jetzt nicht wieder zurück“ ...

Im Wohnzimmer hing der bekannte Neukirchner Abreißkalender. Den kennen ja schon viele aus Pommern. Für jeden Tag bringt er eine biblische Betrachtung mit einer

dazu passenden Geschichte. „Der würde mir fehlen, aber meine Mutter schickt ihn mir jedes Jahr.“

Mehr sei von Island jetzt nicht erzählt. Es soll in die Frage ausmünden: Wollen wir nicht auch für 1959 solchen Kalender für unsere Familie kaufen oder verschenken? Es kann auch einer der ähnlichen Abreißkalender sein wie „Das tägliche Wort“, Bechaf-Verlag, Bielefeld, oder „Brot für den Tag“, Christlicher Zeitschriften-Verlag, Berlin. Jeder Kalender kostet 2,50 DM, hat eine farbige Bildrückwand, ist ein täglicher Helfer und Seelsorger wie einst in Pommern, nun auch im neuen Heimatort.

H.-J. Bahr

Wie die Grenzmark Posen-Westpreußen entstand

Die Grenzmark entstand, nachdem in Versailles 1919 der neue Polenstaat aus der Taufe gehoben worden war. Die westlich der Republik Polen (pol. Korridor) gelegen, arg zerstückelten Restteile der ehemaligen preußischen Provinzen Posen und Westpreußen wurden zunächst verwaltet von einer Regierungsstelle in Schneidemühl, bestehend aus dem Beamtenpersonal der aufgelösten Bromberger Regierung mit Reg.-Präsident v. Bülow an der Spitze. Von dem naheliegenden Gedanken, diese kümmerlichen Reste deutschen Landes den anstoßenden Provinzen Pommern, Brandenburg und Schlesien zuzuschlagen, wurde auf Wunsch der Bevölkerung und aus mancherlei Gründen Abstand genommen. Statt dessen wurde durch das Gesetz „über die Neuordnung der kommunalen Verfassung und Verwaltung in der Ostmark“ vom 21. 6. 1922 eine neue Provinz gebildet mit dem Namen „Grenzmark Posen-Westpreußen“. Leitgedanke war dabei der Wunsch, eine Traditionsprovinz zu schaffen, die teuren Namen Posen und Westpreußen nicht von der Karte und aus dem Volksbewußtsein verschwinden zu lassen und die Möglichkeit zu haben; diesem mit roher Hand zerrissenen, aus tausend Wunden blutenden Grenzland eine besondere Fürsorge angedeihen zu lassen.

Geographisch war diese Provinz ein absonderliches Gebilde, das sich sichelartig in einer Länge von 430 km in der Nord-südrichtung erstreckte und im südlichen Zipfel stellenweise nur wenige Kilometer breit war. Es bestand aus drei räumlich nicht zusammenhängenden Teilen und umfaßte die 8 Landkreise Schlochau, Flatow, Dt. Krone, Netzekreis (Schönlanke), Schwerin, Meseritz, Bomst und Fraustadt (mit zusammen 23 Städten), sowie den Stadtkreis Schneidemühl, den Sitz der Regierung, der Provinzialverwaltung und der Wirtschaftskammern. Die Provinz nahm eine sehr glückliche Entwicklung, da seitens der Reichs- und Staatsregierung vieles getan wurde, um das kulturelle und wirtschaftliche Leben in der Grenzmark zu heben. Neue Verkehrswege wurden gebaut, Schulhäuser, Jugendheime und monumentale Verwaltungsgebäude errichtet, Bildungsanstalten und wissenschaftliche Institute geschaffen, ein Netze-Umschlaghafen in Dt. Usch angelegt, großzügige Entwässerungs- und Meliorationsarbeiten besonders in der Netzeniederung in Angriff genommen, die ländliche Siedlung sowie die Stadtrandsiedlung in verstärktem Maße durchgeführt und vieles andere in die Wege geleitet. Man war sich bewußt, daß die Grenzmark durch ihre Lage als Nachbar Polens eine besonders wichtige Vorpostenstellung im Nordostraum zu halten hatte und das Antlitz stets nach Osten richten mußte. Daher die besondere Fürsorge für diesen Grenzstrich. Aber die geschichtlichen Ereignisse nahmen einen ungeahnt schnellen Verlauf.

Nachdem bereits im Jahre 1933 durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung die Grenzmark P. W. ihre provinzielle Selbständigkeit verloren hatte und durch Personalunion mit der Provinz Brandenburg verbunden war, wurde sie als Provinz durch die beiden preuß. Gesetze über die Gebietsbereinigung in den östlichen preuß. Provinzen vom 21. 3. und 2. 9. 1938 aufgelöst. Der südlichste Zipfel der Grenzmark, bestehend aus dem Kreise Fraustadt und 10 Ortschaften des Kreises Bomst, wurde der Provinz Schlesien zugeschlagen, während der größere Teil des Bomster Kreises sowie die früher Posener Restkreise Meseritz und Schwerin an die Provinz Brandenburg (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) fielen. Aus dem nördlich der Netze gelegenen größten Teil der Grenzmark mit den Landkreisen Schlochau, Flatow, Dt. Krone, Netzekreis und dem Stadtkreis Schneidemühl wurde mit Einbeziehung der beiden pommerschen Kreise Dramburg und Neustettin sowie der brandenburgischen Kreise Friedeberg und Arnswalde ein zu Pommern gehöriger Regierungsbezirk „Grenzmark Posen-Westpreußen“ mit der Hauptstadt Schneidemühl gebildet.

Nach dem Wortlaut des ersten der beiden angeführten Gesetze vom 21. 3. 38 war der neugebildete Regierungsbezirk, noch vergrößert um den neumärkischen Kreis Soldin, an Bran-

denburg gefallen, doch änderte das Gesetz vom 2. 9. 38 diese Bestimmung dahin, daß der neue Regierungsbezirk außer Soldin der Provinz Pommern zugeschlagen wurde.

Der pommersche Regierungsbezirk Grenzmark P. W. hatte eine mehr abgerundete Gestalt und ein geschlosseneres Gefüge als die frühere Provinz gleichen Namens und war mit 11 456 qkm Flächenausdehnung und 470 600 Einwohnern größer und volkreicher als jene. Hier lagen ganz andere Möglichkeiten einer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung als in dem dreiteiligen früheren Grenzmark-Bezirk.

Als am 1. 10. 1938 das Gesetz in Kraft trat, wurde im Reichsverwaltungsblatt die Versicherung abgegeben, daß es die vornehmste Aufgabe des Reiches sein werde, dieses Gebiet weiter zu pflegen und auszubauen, und tatsächlich hat sich die Grenzmark im Verbands der Provinz Pommern wohlfühlt. Die alte Tradition wurde aufrechterhalten; aber das unglückselige Kriegsende und der Zusammenbruch im Jahre 1945 setzten allem ein Ende. Seitdem steht dieser Landstrich zugleich mit Hinterpommern unter polnischer Verwaltung, aber ebenso wie die Altpommern und alle ostdeutschen Vertriebenen geben auch die Grenzmarker die Hoffnung nicht auf, daß das Land wieder deutsch wird, wie es viele Jahrhunderte lang gewesen war, bevor im Gefolge des Potsdamer Abkommens das Land östlich der Oder-Neiße von den Russen besetzt und polnischer Verwaltung unterstellt wurde.

Dr. H. J. Schmitz (fr. Schneidemühl)

In der Abenddämmerung (19)

»Sagen und Geschichten aus der Heimat«

Der Schäfer von Klein Wittfelde und der Teufel

Vor hundert und etlichen Jahren hütete der Schäfer von Klein Wittfelde am Ostufer des Bölzigsees in der Nähe des Dorfes Stremlau seine Herde. Da kam ein schweres Gewitter auf. Der Schäfer schimpfte und fluchte, daß er mit seinen Schafen nicht ins Trockene kommen konnte. Er mußte stets einen sehr großen Umweg um den langgestreckten See herum machen, wenn er vom Gutshofe auf die jenseitige Weide oder wieder nach Hause gelangen wollte.

Als er gerade einen recht kräftigen Fluch ausgestoßen hatte, erschien plötzlich der Teufel und sprach zu ihm: „Ich will dir einen Damm über den See schütten, damit du den Umweg sparst, aber du mußt mir deine Seele versprechen.“ Der Schäfer nahm das Anerbieten an, stellte aber die Bedingung, daß der Damm bis zum ersten Hahnenschrei fertiggestellt sein müsse. Der Teufel nahm nun einen großen Sack und schleppte darin unermüdlich Sand herbei, den er von der Stelle holte, an der sich heute der Poggenpuhl befindet. Wo der See am schmalsten ist, nämlich zwischen Stremlau und dem Westufer, schüttete der Teufel den Sand ins Wasser. Immer schneller keuchte er mit seiner Last herbei, und immer eiliger schleuderte er den Sand hinunter, so daß zuletzt nur noch ein einziger Sack voll fehlte, und der Damm wäre fertig gewesen. Schon war der Teufel mit der letzten Last unterwegs. Als das der Schäfer sah, wurde ihm angst und bange; denn seine Seele wollte er dem Teufel noch nicht geben. In seiner Not ahmte er den Hahnenschrei nach, und laut klang es durch die Stille der Nacht: „Kikeriki!“ Dies hörte der Teufel, und er glaubte, es wäre der erste Hahnenschrei. Voller Wut ließ er den Sand gerade da, wo er sich befand, in den See fallen und verschwand mit einem gräßlichen Fluch. An dieser Stelle ist die Insel Eichwerder im Bölzigsee entstanden. Der unvollendete Damm aber ist heute noch zwischen Stremlau und dem Westufer zu sehen.

(Entnommen aus: Dr. Hans Jakob Schmitz, Die Stadt Baldenburg und ihre Geschichte.)

Zu den nebenstehenden Bildern schreibt Ldsm. Willi Calließ, Hamburg 20, Gärtnerstraße 56:

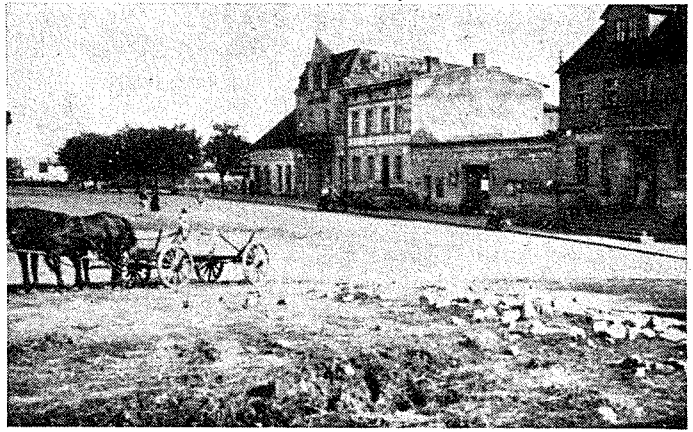
Ich danke allen lieben Krojankern, die mir auf die Veröffentlichung des Bildes in der Januar Ausgabe geschrieben haben. Die nebenstehenden Aufnahmen sollen zeigen, wie unser Städtchen heute aussieht. Aufnahme 1: Der Marktplatz im Herbst 1958. Dort, wo das Pferdefuhrwerk steht, befand sich das „Hotel Kronprinz“. Wer hat danebengeraten? Aufnahme 2: Der Marktplatz vom Rathaus aus gesehen. Rechts vorn die Trümmer der Rathausruine. Der Turm im Hintergrund rechts neben der kath. Kirche ist neben der Mühle Schmeckel neu erbaut. Er dient zur Ausbildung für die Müllerschüler. — Wie wär's mit einer Fahrt in die Heimat?

Vertreibung 1938

Auch nach 21 Jahren und nach einer Behandlung bei der Vertreibung und der Flucht, die nicht weniger brutal als bei unserer eigenen Vertreibung war, schreiben unsere ehemaligen jüdischen Baldenburger Mitbürger, daß sie gern von der Heimat hören möchten und etwas von den Schicksalen ihrer Jugendfreunde und Freundinnen und von denen ihrer Nachbarn und Bekannten wissen wollten. Hat man ihnen nicht vor 21 Jahren als „Internationale“ das Heimatrecht bestritten? Und trotzdem sie nun in Amerika wirklich mit den Juden aus aller Welt zusammenkommen mußten, sprechen sie weiter untereinander deutsch, haben ihre Kinder die deutsche Schule besucht und „versuchen, ihren Sohn an Hand von Baldenburger Ansichtskarten die ‚grüne Ball‘ nicht vergessen zu lassen“, wie mir Martin Friedländer schreibt. Sie heißen noch immer so wie zu Hause in Baldenburg und als „Internationale“ haben sich inzwischen ihre damaligen prominenten Verfolger herausgestellt, wie der ehem. Hitler'sche adlige Pressechef, der in Ägypten seinen Namen, Deutschtum und Konfession aufgegeben hat. M. Friedländer berichtet, daß er Ende 1938 mit drei für 9000 RM erworbenen Touristen-Visen für Argentinien, Deutschland verlassen konnte. Da das Geld für ein weiteres Visum nicht reichte, blieb die Mutter in Berlin zurück. Sie wurde 1942 im Osten vergast, mit ihr auch die Eltern von Frau Friedländer, das Ehepaar L. Wohl aus Bublitz. Nach wechselnden Tätigkeiten als Arbeiter in einem Tischlereibetrieb, in Olmühle und Gerberei und nach wiederholten Betriebsunfällen ist er nicht mehr arbeitsfähig und hilft jetzt nur in der Kürschnerwerkstatt seines Sohnes. Vor M. Friedländer waren schon die Blumenthal'schen Töchter Else Calmon und Martha Neumann mit ihren Männern in Buenos Aires eingetroffen. Sie betreiben dort eine Bäckerei (Calmon) und eine Wäscherei (Neumann). Die andern drei Blumenthal-Kinder leben in New-York. Ebenfalls, aber schon längere Zeit vorher, lebten in Buenos-Aires, Edmund Kohls, der 1948 verstarb und Frieda Kohls, Tochter von Bernh. Kohls. Erst 1951 kam ihr Bruder Max Kohls, aber als kranker Mann dorthin, er hatte den Krieg in Südfrankreich im Untergrund überlebt und dort eine Geflügelzucht betrieben. Er starb 1953. Familie Lewinski lebte damals 1939 schon einige Jahre als Besitzer auf einem Bauernhof in der argentinischen Provinz. Georg Kohls und seine Schwester Martha, verh. Margoniner, leben in Montevideo im Nachbarstaat Uruguay. Kurt Rothenberg ist in Santiago in Chile, sein Bruder als Arzt in England. Lefevre's zogen 1938 zu ihrem Sohn Gerhard nach Johannesburg (Südafrika). Paul ist dort 1944 gestorben, der Sohn vor 2 Jahren von Negerm ermordet worden. Lefevre's jüngster Sohn lebt in Israel, dort wohnt auch Frau Kranzdorf, fast erblindet in einem Altersheim. Die Geschwister Salinger und Eva Michaelis sollen Selbstmord begangen haben, Mutter Michaelis ist in Leipzig verstorben, alle andern der Familie sind im Osten vergast. Wir Vertriebenen von 1945 haben, mittel- und heimatlose Wanderer, die wir waren, als Landarbeiter, Heizer, Bauarbeiter und Arbeitslose unser Leben fristen müssen, aber ich glaube von der Härte des Existenzkampfes in einem Land und einer Großstadt, wo man seit jeher Fremdstämmige und Sprachenunkundige brutal auszunutzen gewohnt ist, haben wir kaum eine rechte Vorstellung. Wenn unsere jüdischen Baldenburger sich dennoch durchgesetzt haben, so mag mancher Landsmann, der sich damals der verächtlichen Propaganda gegen die Juden angeschlossen hatte, seine Auffassung berichtigen.

Wie wir Vertriebenen von 1945, haben auch die jüdischen Familien bisher keinerlei Entschädigung bekommen; und für die sog. Schadensfeststellung läßt man sich auch bei ihnen so viel Zeit, daß eine ganze Anzahl der Geschädigten keinen „Lastenausgleich“ erleben werden. Ich hoffe, daß wie bei den emigrierten Baldenburgern in Amerika für uns, auch für sie drüben das Interesse unserer hiesigen Landsleute vorhanden ist, ihre Adressen teile ich auf persönliches Schreiben hin gern mit.

Georg Dittmar



Ostern damals bei uns in Tarnowke

von Karl Juhnke

Je mehr die Sonne über die Herrschaft des Winters siegte, desto mehr freuten wir Kinder uns schon auf das kommende Osterfest. Schon einige Wochen vor diesem holten wir „Kätzchen“ oder aber „Palmen“ von „Tarnowkermühle“, die wir in die Blumenvasen stellten. Sehr wichtig war es aber damals für uns, daß wir uns rechtzeitig Birkenreiser besorgten, die wir ebenfalls in eine Vase stellten. Zu Ostern mußten doch die „Stieperuten“ da sein, das heißt, die Rute mußte bis dahin ihr erstes junges Grün zeigen.

Mit dieser Rute gingen wir dann am Ostertag frühmorgens „stiepern“. Meistens ging man zu Verwandten und Bekannten und sagte dabei seinen Spruch auf: „Stieper, stieper Osterei, gib mir doch ein Hühnerei. Gibst du mir kein Osterei, stiep ich dir das Bett entzwei. Der Betroffene lag dann ja meistens noch im Bett. Zur Belohnung erhielten wir dann bunt bemalte Eier, „Boms“ oder aber Geld.

Ganz früh, wenn die Sonne aufgegangen war, gingen unsere Mütter mit uns auf die „Wurte“, um uns das Osterlamm zu zeigen, das in der Sonne hüpfen sollte. Ich entsinne mich noch darauf, immer wieder gesagt zu haben, daß ich das Lamm nicht sähe. Doch die Mutter sagte auch immer wieder: „Seht ihrs jetzt?“ Schließlich gaben wir dann zu, das Osterlamm gesehen zu haben.

Sehr viel Spaß bereitete uns das Eiersuchen im Garten oder in der Wohnung. Abends vorher holten wir uns vom Kaufmann Holzwolle und bauten die Nester, in die der Osterhase die Eier legen sollte. — Ein alter Brauch war es auch, Osterwasser zu holen. Es mußte aber fließendes Wasser sein, welches man vor Sonnenaufgang holen konnte. Man holte es oft von der „Schnurke“. Sollte das Osterwasser seine Wirkung nicht verfehlen, so durfte auf dem Wege nicht gesprochen werden, man durfte sich nicht umdrehen oder aber hinter sich schauen. Dieses Wasser, so ins Haus geholt, tat Wunder! Es sollte z. B. das ganze Jahr hindurch keine trübe Färbung annehmen und hatte eine besondere Heilwirkung, indem es den Menschen verjüngte und die Haut verschönerte. Außerdem sollte man, wenn man sich damit die Augen wusch, immer gut sehen können.

Aber wenn die „Marjells“ mit den Kannen, in die sie das Osterwasser geschöpft hatten, ankamen, waren schon die „Lorrchen“ da, die dann soviel „brasselten“ und ihren „Jokus“ trieben, bis die vielgepriesene Heilwirkung des Wassers dahin war. Denn so lange konnte ja niemand schweigen oder aber das Umdrehen vergessen, wie da Spaß getrieben wurde.



Hammerstein heute: 1. Die Mackensenstraße. Links im Bild das Schuhgeschäft Mahlke, vorn rechts die Mauer des kath. Pfarrhauses, im Hintergrund der Markt. 2. die Apotheke am Markt. 3. Blick über den Markt auf die Ecke Schulstraße mit den Bäckereien Fuhlbrügge und Hoppe und dem Textilgeschäft von Herbert Göring. (Weitere Bilder folgen)

Hammerstein 1958

von Fritz Janssen

An einem bunten Abend der Landsmannschaft faßte ich den Entschluß, Elbing/Westpr. und Hammerstein als Tourist zu besuchen. Ich bin kein Vertriebener, lediglich meine Frau ist Elbingerin und mein Schwiegervater ist gebürtiger Hammersteiner. Sein Vater war der Kreiswegemeister Theo Fritz aus der Arno-Manthei-Straße 1.

Mein Hauptziel war Elbing und so bin ich auf der Rückfahrt lediglich für einen Tag in Hammerstein gewesen. Von Dirschau kommend mußte ich spät nachmittags in Konitz umsteigen. Der Kellner im Wartesaal riet mir dringend, in Konitz und nicht etwa in Hammerstein zu übernachten. Auch das staatliche Reiseunternehmen „Orbis“ aus Warschau hatte mir vorher geschrieben, daß ich in Hammerstein nicht übernachten könnte und empfahl mir Neustettin. Ich riskierte es trotzdem und fuhr noch am selben Abend weiter. In der Dämmerung konnte ich die Kreisstadt Schlochau liegen sehen. Durch eine waldreiche, einsame Landschaft führte die Fahrt nach Hammerstein.

Es war der 9. April 1958, 21.00 Uhr. Am Bahnhof prangte ein großes Stationsschild „CZARNE“, so heißt heute Hammerstein. Polnisch sprechen kann ich nicht. Mit Hilfe eines Wörterbuches und einigen Sprachbrocken aus der Kriegsgefangenschaft erkundigte ich mich bei der Bahnhofswirtin nach einer Übernachtungsmöglichkeit. „Das sei schlecht“, sagte sie und verwies mich an das einzige Wirtshaus in der Mackensenstraße. In stockdunkler Nacht lief ich einsam und verlassen die Adolf-Hitler-Straße in Richtung Markt. Zur Linken steht noch die Post und zur Rechten die Schule in der Parkstraße. Gegenüber der Schule das Birkenwäldchen. Zwei junge Polen brachten mich zum Wirtshaus. Aus diesem ertönte lauter Gesang. Da ich wegen meiner Kleidung, meines Koffers und vor allem Fotoapparat sofort als Ausländer erkannt wurde, verstummte schlagartig der Gesang. Neugierig wurde ich bestaunt. Ich fragte nach Schlafgelegenheit. Leider keine. Ich hatte mich schon damit abgefunden, die ganze Nacht durch die Stadt zu wandern, als mich plötzlich ein junger Pole in gebrochenem Deutsch ansprach und mir vorschlug, bei ihm zu schlafen. Ich war sofort einverstanden.

So landete ich bei . . . in der . . . straße. Das Haus gehörte früher der Familie Lewandowski. . . . hatte eine nette Frau und 4 Kinder. Sofort kam Essen und Trinken auf den Tisch. Ich mußte bis nachts 2.00 Uhr erzählen. Wegen Platzmangel schlief ich mit dem Gastgeber zusammen in einem Bett. Die Betten tadellos sauber. Er war übrigens als Soldat auf dem Truppenübungsplatz gelandet und dann als Arbeiter in Hammerstein hängengeblieben.

Am nächsten Morgen wollte ich mir die Stadt anschauen und fotografieren. Da Hammerstein auch heute Truppenübungsplatz ist, holte ich mir vorsichtshalber bei der Polizei die Genehmigung zum Fotografieren. Ich wurde verwahrt, nur Häuser und nichts anderes zu fotografieren. Zur Vorsicht mußte noch ein deutsch sprechender Bäckermeister mitgehen und aufpassen. Wegen seiner Brote im Backofen hatte er nicht viel Zeit und ich bekam somit nur wenig von Hammerstein zu sehen. Der Bäcker hatte von 1940—45 als Kriegsgefangener in der Bäckerei Gehrke (ehemals Konsum), am Markt, ausgeholfen. Er hat die beiden Häuser Schlachterei Mausolf und Bäckerei Gehrke gelöscht und betreibt heute dort eine eigene Bäckerei. Von dem Bäcker erfuhr ich alles Wissenswerte.

Hammerstein hatte bekanntlich — bis auf Kleinigkeiten — den Krieg gut überstanden. Die Russen hatten später die Stadt angezündet und zu ca. 80 Prozent zerstört. War Hammerstein zwar früher schon ein ruhiges Kleinstädtchen, so bietet es heute einen recht trostlosen Eindruck. Der Stadtkern rund um den Markt ist fast vollkommen flach. Am Markt stehen nur noch die Mackensen-Apotheke, die Bäckereien Hoppe und

Fuhlbrügge, das Textilgeschäft Göring und die bereits erwähnten Häuser Mausolf und Gehrke. Die evangelische Kirche auf dem Marktplatz steht nicht mehr. Die Trümmer mußte die verbliebene deutsche Bevölkerung abtragen. Es ist nur noch der Sockel zu erkennen. Hauptgeschäftsstraße ist die fast unzerstörte Mackensenstraße. In den Schaufenstern sah ich einige Bedarfsartikel des täglichen Lebens zu unerschwinglichen Preisen. Nach Neustettin zu (Mühlenstraße) steht an der Zahne noch die Stadtmühle. Von der Schießplatzstraße schaut man herüber zum Truppenübungsplatz. Der evangelische Friedhof wurde von den Russen zerstört. Nur ganz vereinzelte Grabkreuze, wie z. B. der Familien Virgin und Kaschke stehen noch. Die Gräber sind verwildert. Auf das großelterliche Grab konnte ich keinen Blumenstrauß legen, da ich es nicht entdecken konnte.

In Hammerstein leben heute keine Deutschen mehr. Der letzte Deutsche, Rudi Machnik, war 1 Woche vor meiner Ankunft ausgewandert. Die polnische Bevölkerung — selbst von den Russen vertrieben — fristet ein bescheidenes Dasein. Der Verdienst langt in der Regel gerade zum Essen, mehr nicht. Das Essen ist geschmacklich gut zubereitet. Man wird sehr gastfreundlich aufgenommen und auch auf der Straße zuvorkommend behandelt. Zuerst wird man gefragt: „Kommen Sie aus der demokratischen (DDR) oder aus der föderalistischen Republik (Bundesrepublik).“ Kommt man aus letzterer, genießt man — glaube ich — die größeren Sympathien. Ich wurde nach allem Möglichen ausgefragt.

Meine Zeit war knapp bemessen. Mein Visum lief ab. Um 14.20 Uhr fuhr mein Zug. Kurz vor Abfahrt des Zuges kommt atemlos ein etwa 60jähriger Pole, Hans Zilhek, aus der Schmiedestr. 11, angelaufen, der seit dem 1. Weltkrieg als Eisenbahnschlosser in Hammerstein lebt. Auf sein Befragen nach meiner Verwandtschaft, erzähle ich ihm vom alten Wegemeister Fritz. Da war die Freude groß, denn den hatte er persönlich gut gekannt. Beim nächsten Mal sollte ich ihn unbedingt besuchen kommen.

In Neustettin mußte ich umsteigen. Die Stadt ist wohl wenig zerstört worden, so jedenfalls in der Nähe des Bahnhofs. Im Eilzug ging es Richtung Posen. Ich besaß noch genügend Slotys und fuhr deshalb 1. Klasse. In meinem Abteil saß ein polnischer Oberstleutnant und ein praktischer Arzt, mit denen ich mich angeregt deutsch unterhielt und sogar Skat spielte. In Posen hatte ich nachts 5 Stunden Aufenthalt. Ich gab meinen Koffer auf und verjubilte meine restlichen Slotys in einem Nachtlokal mit Empfangschef, Kellner im Frack und einer tadellos spielenden Kapelle. Es wurde Rumba, Walzer, Tango und natürlich Rock'n Roll getanzt.

Am anderen Morgen war ich um 8.00 Uhr in Berlin.

Die Kosten meiner Fahrt beliefen sich auf 23,30 DM Vollpension täglich (billigste Klasse), das waren für 6 Tage 139,80 DM. Hinzu kamen ca. 60,— DM Visumgebühren und etwa 100,— DM Eisenbahnkosten. Darüber hinaus kam ich mit 100,— DM Taschengeld aus, so daß ich für 6 Aufenthalts- und 3 Reisetage insgesamt rund 400,— DM ausgegeben hatte. Die Fahrt nach Hammerstein dauert etwa 21 Stunden. Im Expreß Paris—Warschau fährt man über Berlin, Frankfurt/Oder bis Posen. Von dort im Eilzug über Kreuz, Schneidemühl, Jastrow nach Neustettin und dann noch eine halbe Stunde im Personenzug nach Hammerstein. Die kürzere Strecke Berlin, Küstrin, Landsberg, Schneidemühl ist angeblich an der Grenze für Ausländer gesperrt.

Das Visum erhält man innerhalb von 6 Wochen, wenn man Hotelgutscheine löst. Will man Verwandte besuchen, muß man fast 1 Jahr auf das Visum warten. Man kann als Einzelreisender oder auch mit einer Reisegesellschaft fahren. Sämtliche Formalitäten übernimmt das Reisebüro.

Gleich zweimal zwei

Eine nicht gerade alltägliche lustige Geschichte

Die Kinder der Nachbargemeinde Bölzig bei Flötenstein im Kreise Schlochau wurden im Jahre 1900 von den Lehrern Hinkelmann und Raffel unterrichtet. Ersterer wohnte im Erdgeschoß, letzterer im ersten Stockwerk des Schulhauses. Rechts vom Hausflur war die Lehrerwohnung und links die Klasse sowohl unten wie oben.

Da hält eines Morgens im Frühjahr 1900 ein Wagen vor dem Schulhaus, dem zwei Herren entsteigen, nämlich Oberregierungsrat Albrecht aus Marienwerder und Kreisschulinspektor Dornhecker aus Prechlau, die die Schule revidieren wollen. Wie sie in den Schulflur kommen, schallt ihnen Lärm aus der Klasse entgegen. Sie öffnen die Klassentür und stellen ärgerlich fest, daß der Lehrer noch nicht in der Klasse ist, obwohl es doch schon längst 8 Uhr geschlagen hatte. Man klopft daher an die Wohnzimmertür des Kollegen Hinkelmann. Der kommt denn auch gleich heraus und entschuldig seine Abwesenheit in der Klasse mit den Worten: „Herr Oberregierungsrat, meine Frau ist soeben von ein Paar Zwillingen entbunden worden!“ Die beiden Herren gratulieren dem Kollegen und wünschen der Mutter und den zwei Kindern beste Gesundheit, dann steigen sie die Treppe zum ersten Stockwerk hinauf. Bei ihrer lebhaften Unterhaltung über das freudige Ereignis im Schulhause überhören sie ganz, was Kollege Hinkelmann noch sagt.

Als sie oben anlangten, tönt ihnen dort ebenfalls Lärm aus der Klasse entgegen. Ärgerlich öffnet der Oberregierungsrat die Klassentür und stellt wiederum fest, daß der Lehrer fehlt. Der Kreisschulinspektor klopft deshalb an die Wohnzimmertür. Niemand kommt! — Nun klopft er ganz derb an die Tür. Da erscheint endlich der Kollege Raffel und sagt ganz aufgeregt: „Bitte entschuldigen die Herren, daß ich nicht in der Klasse bin, aber meine Frau wird soeben von ein Paar Zwillingen entbunden!“ Da dreht sich der Oberregierungsrat ganz

aus meiner Junglehrerzeit. Von Otto Schulz.

erstaunt um und sagt zum Kreisschulinspektor: „Hören Sie mall Unten ein Paar Zwillinge, hier oben auch ein Paar Zwillinge, ne, das ist mir doch zu toll! Kommen Sie, wir fahren weiter!“ Ohne dem Kollegen Raffel auch nur ein freundschaftliches Wort zu sagen, gingen die beiden Herren die Treppe hinunter und fuhren tatsächlich gleich weiter und zwar nach Flötenstein. Dort hat dann der Kreisschulinspektor dem Hauptlehrer Schüttele nebenbei erzählt, was die Herren im Schulhaus von Bölzig vorhin erlebt hatten.

Nun zu den Zwillingen selbst. Es waren in jeder Lehrerfamilie tatsächlich je ein Knäblein und ein Mädlein geboren worden, von denen die Knaben schon nach einigen Tagen starben, während die Mädchen sich gut entwickelten und am Leben blieben.

Das freudige Doppelereignis im Schulhaus zu Bölzig wurde durch die Zeitungen schnell verbreitet. Ja, selbst am Rhein und in Süddeutschland berichtete die Presse dies merkwürdige Zusammentreffen von Zwillingengeburt am gleichen Tage und zur gleichen Stunde in einem Lehrerhause. Auch Kegelbrüder lasen diese kaum glaubliche Geschichte in ihrer Zeitung. Für sie war das ein willkommener Grund, den Bölziger Kollegen in ihrer Art zu gratulieren. Ich habe bei den Kollegen eine Anzahl Karten gelesen, darunter solche, die von Kegelvereinen aus Bayern und vom Rhein ihnen gesandt waren. Außer den üblichen Glückwünschen standen darauf die Keglerrufe: „Alle Neun!“, „Gut Holz!“, „Guten Schub!“. Ja, auf einer Karte stand unter anderen launigen Worten: „Weiter so machen!“

Vielleicht sind unter den Lesern unserer Heimatzeitung noch Bölziger, die das geschilderte Ereignis als Schüler miterlebt haben. Es wäre mir daher sehr erwünscht, wenn sie durch Zuschriften an die Heimatzeitung meine Erzählung noch ergänzen würden.

Ostern 1938 in Schlochau

Erinnerungen von G. Steffen, früher Amtsgerichtsrat in Schlochau, Konitzer Straße 9.

Wenn ich an unser schönes Schlochau zurückdenke, in meinen Gedanken durch seine Straßen und Gäßchen wandere, bald hier, bald dort dabei verweile, dann bleibe ich immer wieder bei den Tagen stehen, die ich jetzt näher beschreiben will: Ostern 1938.

Unbestimmte Geräusche zogen durch meine Träume und weckten mich schließlich aus meinem Schlaf. Ich fuhr empor und konnte mich zunächst gar nicht zurechtfinden, wo ich war. Doch allmählich wurde ich ganz wach. Ach so, ich war ja gestern am Sonnabend aus Marienwerder in Westpreußen gekommen, wohin ich vorübergehend als Richter abgeordnet worden war. Gegen Mittag war ich in Schlochau angelangt. Bei uns zu Hause war es schon recht lebhaft gewesen, denn an diesen Ostern sollte ein Ereignis ganz besonderer Art begangen werden: Die Taufe unseres Erstgeborenen, unseres Söhnchens Jens-Gerd.

Diese Gedanken an den Ostersonnabend gingen mir durch den Kopf, als ich noch im Bett lag und mich an der Feiertagsruhe erfreute. Durch das herabgelassene Rollo herrschte ein grünliches Halbdunkel, nur an den Seiten schauten die Sonnenstrahlen ein wenig hindurch. Die Geräusche blieben auch, als ich wach war. Sie tönten aus der benachbarten Küche, in der meine Frau schon lange mit den Festvorbereitungen beschäftigt war.

Ein Blick auf die Uhr zeigte mir, daß es schon sehr spät war — gegen zehn Uhr. Es war allerhöchste Zeit, aufzustehen. Mit einem Ruck ließ ich den Vorhang in die Höhe gehen. Das herrlichste Wetter bot sich meinen Blicken.

Wissen Sie noch, wo das Haus Konitzer Straße 9 lag? — Wenn man vom „Preußenhof“ aus in die Konitzer Straße hineinging, so lag es direkt vor der Brauerei Ley. Fräulein Siebert — schon hochbetagt — war die Eigentümerin. Wir wohnten unten und zum Teil im ersten Stock. Ein Gemüsegarten nach hinten heraus und rings herum ein Blumengarten rahmten das villenartige Gebäude ein. — Und wie weit war die Natur an diesem Tage?

Ausnahmsweise schön hatte sich das Wetter im Jahre 1938 gestaltet, so daß überall im Garten die grünen Triebe von Sträuchern und Blumen zu sehen waren. Besonders vorn nach der Straße zu sahen die Schneeglöckchen bereits recht anmutig aus der Erde hervor. Die Sonne strahlte dazu auf alles lieblich herab, so daß ich unwillkürlich an den Osterspaziergang in Goethes „Faust“ und die Worte von Faust denken mußte: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ Diese

Verse wurden damals bei uns im Familienkreise vorgetragen und werden es auch seitdem an jedem Ostersonntage.

Am Ostersonnabend waren schon einige Verwandte eingetroffen: die Paten. So waren wir denn am Sonntag in fröhlichem Kreise zusammen. Und dann kam das große Ereignis heran.

Die Taufe sollte bei uns im Hause stattfinden. Herr Superintendent Hannasky wollte sie vornehmen. So hatten wir denn unter Verwendung vieler Blumen in unserem „Salon“, dem Herrenzimmer, einen Altar aufgebaut. Eine Kirchenhelferin brachte uns die erforderlichen kirchlichen Gegenstände. Rechts an die Seite hatten wir unser unter Blumen verdecktes Vogelbauer mit unserem Stieglitz „Hansi“ hingestellt. Die vom Fenster hereinfliegende Sonne belebte das liebliche Bild.

Unsere Tauffeierlichkeit vollzog sich in schöner Ordnung. Der Täufling verhielt sich vorbildlich. Nur einen kleinen, aber ergötzlichen Zwischenfall gab es. „Hansi“ in seinem Käfig wurde auf einmal von einem Sonnenstrahl getroffen und begann mitten in der Predigt laut und immer lauter zu jubeln. Niemanden störte es, vielmehr es schien uns eine fröhliche Ergänzung der so feierlichen Handlung zu sein. Und gerade dieser Umstand ist es gewesen, der alle Beteiligten die damalige Taufhandlung so genau im Gedächtnis behalten ließ.

Die Ostertage verliefen weiterhin feierlich und geruhsam. Was begann man in Schlochau noch in solchen Tagen? Man schritt über die schwankende Holzbrücke durch das Moor dem Wäldchen zu, ging dann um den See herum und erfreute sein Herz an der einzigartigen Gegend.

Allzu schnell gingen die Ostertage vorüber. Am Dienstag trug mich das Züglein vorbei an Wäldchen und Seen, bis die schöne Landschaft immer weiter in der Ferne verschwand. Auf der Fahrt nach Marienwerder war ich noch immer mit den Gedanken bei den so festlich begangenen Tagen. Goethes Worte gingen mir durch den Sinn: „Sie feiern die Auferstehung des Herrn“.

*Frobe und sonnige Ostertage wünschen wir allen
Landsleuten und Lesern des Kreisblattes!*

Die Mitarbeiter und der Herausgeber.

Linde, das Theater spielende Dorf



Dieses Bild zeigt den Turnverein „Jahn“ Linde vom Jahre 1925 in seiner Aufführung der Müller-Schlösserschen Kölnischen Komödie „Schneider Wibbel“ im Februar 1930, die damals am „Berliner Theater am Schiffbauerdamm“ über 300mal aufgeführt wurde und die vor kurzem mit Heinz Rühmann neu verfilmt worden ist. — Auf unserm Foto ist Adolf Dzick, die damalige Lindener Sport- und Schauspielkanone, der Titelheld und der Vereinsvorsitzende, Lehrer Willy Zuch, der Regisseur. Letzterer aber wußte damals nichts von dem gleichzeitigen großen Berliner Bühnenerfolg des Stückes, sondern er kannte die Komödie bereits aus der Zeit seiner englischen Kriegsgefangenschaft im 1. Weltkriege.

Der vollauf gelungenen Lindener Aufführung, des für kleinere Bühnen ziemlich schwierigen Stückes ging ein ebenfalls vom Spielleiter einstudierter Glöckchen-Reigentanz „Frühlings Erwachen“ von acht Turnerinnen getanzt, voraus. Das damals etwas verwöhnte Lindener Publikum wollte immer etwas Musikalisches auf der Bühne sehen. War doch das Jahrzehnt 1922—1932 für das städtische Dorf Linde eine Zeit höchster schauspielerischer, sportlicher und turnerischer Leistungen, wie sie einmalig in den ländlichen grenzmärkischen Orten dasteht. Die Vereine in Linde: der Kriegerverein, der Vaterländische Frauenverein, die Deutsche Schützengilde, die Freiwillige Feuerwehr, der Eisenbahnverein, der Lehrerverein und die beiden Turnvereine standen in den Winter-

monaten eines jeden Jahres im schauspielerischen Wettstreit zur Pflege von Geselligkeit und Unterhaltung.

In jahrelanger Unermüdllichkeit bildete der Vereinsleiter des Turnvereins „Jahn“ die Jugend des Vereins zu einer Schauspielergruppe aus, die auch in Flatow, Pr. Friedland und Grunau äußerst erfolgreiche Gastspiele gab, ja, das berühmte Laienspiel „Der Schweinehirt“ auf der Flatower Kreisjugendtagung als Musterstück vorführte. Der stets kunstbegeisterte Landrat Dr. Janssen hatte den Lehrer Zuch vorher zu einem Laienspiellehrgang ins Spandauer Johannisstift entsandt. Bereits im Dt. Turnerbundverein studierte er 1923 und 1924 auf der Bühne des Saales Redmann „Andreas Hofer“ und „Anneliese, des alten Dessauers erste Liebe“ mit Luise Dzick in der Titelrolle ein und erntete hierbei die ersten großen Erfolge. Diese aber wuchsen von Jahr zu Jahr, als er im Dt. Turnerschaftsverein „Jahn“ im neubauten großen Wachholzischen Saal eine bunte Reihe von Operetten und Schauspielen aufführte, sogar die Webersche Oper „Preziosa“ mit der Turnerin Marie Maaß († 1945 während der Flucht) in der Titelrolle. Es folgten die Operetten „Winzerliesel“ und „Das Blumenmädchen“, das Lustspiel „Im weißen Rössel“ und die Komödie „Schneider Wibbel“. Voraus ging diesen Aufführungen jeweils ein Kostümtanz, von denen Translateurs „Träumende Blumen“ das Entzücken aller Gäste hervorrief. Umjubelte Höhepunkte waren aber die Aufführungen von „Preziosa“ und „Winzerliesel“, die nicht etwa nur von Klaviermusik begleitet, sondern von dem verstärkten Streichorchester der Kapelle Calließ aus Krojanke untermalt wurden. (W. Calließ lebt heute in Hamburg.) Die Kostümfirma Arwed Strauch in Leipzig lieferte die Kostüme, die Pr. Friedländer Brauerei die fehlenden Stühle. Der große Wachholzische Saal war jedesmal vorher ausverkauft, so daß stets Wiederholungen stattfinden mußten. Auch die Presse, sandte ihre Berichterstatter. Aus der weiteren Umgebung erschienen die Besucher oft bei bitterster Winterkälte, wie z. B. im Januar-Februar 1928.

Leider sind alle Fotoaufnahmen, die von jedem Stück angefertigt wurden, bis auf das hier gezeigte Bild, verlorengegangen. Oder nicht? Wer noch eins besitzt, der sende es bitte an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45. Er erhält es nach dem Abdruck wieder zurück.— Groß waren die Ausgaben, aber noch viel größer die Einnahmen des Vereins bei diesen Veranstaltungen. Was nun mit den Einnahmen aber geschah, das zu zeigen sei Aufgabe des nächsten Berichtes: „Linde, das turnende und sporttreibende Dorf und seine wanderfreudige Jugend“.

Aus der Geschichte des Dorfes Stegers (4)

von Walter Wirth. Fortsetzung aus der Dezemberrnummer (Seite 956)

II. Geschichte des Dorfes nach der Wiedereindeutschung durch Preußen 1772 bis zur Neuzeit.

Wer die Akten aus den Jahren 1772/73 zur Hand nimmt, sieht mit Staunen und Freude, wie sich deutsche Sprache und deutsche Schrift unverfälscht und rein trotz dreihundertjähriger Fremdherrschaft in unserem Dorfe erhalten haben. Nach der Besitzergreifung durch Preußen gehört Stegers zunächst zum Amte Schlochau, 1776 jedoch zum Amt Hammerstein und später zum Amt Baldenburg.

Die „Beilage zu dem Catastre von den Krügern, Handwerkern, Gärtnern, Inst- oder Mietsleuten des Königl. Dorfs Stegers“ von 1773 verzeichnet folgendes:

Das Dorf hatte überhaupt	84 Hufen
Davon gehen ab: Priester-Acker	4 Hufen
Blieben zu veranschlagen	80 Hufen
als Frey-Schulzen	8 Hufen
Zinß-Bauern	42 Hufen
Scharwerks-Bauern	28 Hufen
Ein Wald-Warthe	2 Hufen
	<hr/>
	80 Hufen

Bei der dortigen Mühle sind noch besonders 5 Hufen

Die Bevölkerung setzt sich den Berufen nach zusammen aus: 3 Frey-Schulzen, 15 Zinß-Bauern, 14 Scharwerks-Bauern, 3 Krüger, 1 Müller, 10 Eigenkätner, 18 Instleuten, 6 Einlieger, 2 Schäfer, 1 Schmied, 2 Bauern auf Pfarr-Gründen.

Schulzen: Johann Arendt, Adam Wulffschläger, Michael Mauzolf.

Die „Tabelle von der Seelen- und Hufenzahl, wie auch dem Viehstande“ aus demselben Jahr weist folgende Zahlen auf:

Männer	71
Weiber	75
Söhne über 12 Jahren	37
Söhne unter 12 Jahren	60
Töchter über 12 Jahren	51

Töchter unter 12 Jahren	59
Knechte, Jungens	31
Mägde, Marjellens	18
Summa der Seelen	402

Viehbestand:	Pferde	72
	Ochsen	153
	Kühe	198
	Jung-Vieh	75
	Schafe, Ziegen	547
	Schweine	116

Über die Verhältnisse jener Zeit unterrichten einige Beschwerdebriefe und die sich daran anschließenden Verhandlungen mit den zuständigen Behörden.

Mit Schreiben vom 4. Juny 1780 wandten sich die Scharwerks-Bauern an den König und baten um Entbindung von dem Scharwerk. Die Scharwerksdienste mußten auf dem zum Amte Hammerstein gehörigen „Follwerk Prechlau“, das damals von dem Afterpächter Runke bewirtschaftet wurde, geleistet werden. Eigentlicher Pächter (Generalpächter) war der Amtmann Gervais-Hammerstein, der das „Follwerk Prechlau“ mit dem Scharwerk des Dorfs Stegers in Generalpacht genommen hatte. Die Scharwerksbauern klagten weiter über Mangel an Vieh und darüber, daß sie jährlich 2 Rthl. „mehr an Zinsen zahlen müßten, als die Frey-Bauern“. Die Westpreußische Kriegs- und Domänenkammer berichtete daraufhin unter dem 12. August 1780 an den Minister, daß sie versuchen werde, das Vorwerk Prechlau „in Erbpacht auszuthun, wodurch dann die Scharwerksbauern vom Scharwerk frei sein würden“. Jedoch wurde gebeten, einstweilen die Einsaßen von Stegers, die eben nicht in den schlechtesten seien, zum „Scharwerk“ anhalten zu dürfen. Durch Reskript vom 24. August 1780 wurde diesem Vorschlage zugestimmt.

(Fortsetzung folgt)

Preussisch Friedland und sein altes Schützenhaus

„Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“. Dieser bekannte Ausspruch von Goethe hatte doch auch für unsere Pr.-Friedländer Bürger seine Bedeutung. Zum Feste feiern muß nicht immer ein besonderer Anlaß vorhanden sein: Menschen, die zur Geselligkeit neigen, werden ihn bald gefunden haben; diesen Anlaß dann aber recht zu begehen, dazu muß schon ein inneres Bedürfnis vorliegen.

„Pr.-Friedland ist die beste Stadt“, so lautet ein bekannter Ausspruch, ihm wäre nichts hinzuzufügen. War das allein die Begründung, daß Feste und Veranstaltungen einen so harmonischen Verlauf nahmen? Die hochlöbliche Polizei hatte dabei eigentlich nur die Aufgabe als stiller Teilnehmer mitzuwirken — sie tat es gerne — und dafür Sorge zu tragen, daß die Polizeistunde nicht überschritten wurde; und auch nur, weil dieses mit zu ihrer Pflicht zählte. Erinnern wir uns nicht noch gerne an Stadtwachtmeister Nürnberg, der in Pickelhaube, blauem Waffenrock und weißer Hose, mit seinem schlohweißen Vollbart, nicht nur eine stadtbekannte Persönlichkeit war, sondern auch Autorität ausstrahlte? Dem Wachtmeister Stühr oblag später die Dienstaufsicht. Beiden zollte man volles Vertrauen.

Vom Alten Schützenhaus soll hier gesprochen werden, das auf seiner alten Tradition fußend, zu den schönsten Vergnügungstätten der Grenzmark zählte. Seine exponente Lage, sein schön gepflegter Garten und seine gastlichen Räume waren Mittelpunkt aller größeren Veranstaltungen. Sein Besitzer Herrenberg hatte das schwere Los in der Zeit der Nachinflation übernommen, den viel zu kleinen Saal durch einen stattlichen Neubau zu ersetzen. Neben einem großen Saal, der mehreren hundert Gästen Platz bot, erstellte er einen kleineren, der sich besonders für Tagungen und Versammlungen von Organisationen aller Art besonders gut eignete. Eine große Bühne mit Nebenräumen, Keller und Gästezimmer schlossen sich an. Leider erging es Herrenberg wie so vielen: er konnte sein Lebenswerk nicht mehr in voller Blüte miterleben. Sein früher Tod entband ihn aller Verpflichtungen. Seine Angehörigen konnten diesen großen Betrieb schwer allein weiterführen und verkauften ihn. Gastwirt Alois Hackert wurde der neue Besitzer. Ihm blieb es vorbehalten die große Tradition des Schützenhauses fortzusetzen.

Als der alte Schießstand sich als zu klein erwies, erbaute die Schützengilde nach neuesten Gesichtspunkten auf einem Anliegergrundstück einen Stand, der im großen Königsschießen seine Einweihung fand. Diese traditionsgebundene Veranstaltung zählte mit zu den schönsten des Jahres. Heute ist die Anlage zerstört; einige Zeit diente sie noch einer Pelztierzucht.

Wenn auch das Schützengrundstück in seiner Gesamtlage erhalten geblieben ist, so hat doch der Zahn der Zeit an ihm genagt. Es trifft gewiß nicht den jetzigen Besitzer, wenn er das Gebäude seiner seitherigen Aufgabe nicht wieder zuführen konnte. Schon während des Krieges hatte der große Saal andere Aufgaben zu erfüllen. Nachdem er teilweise wieder renoviert ist, dient er heute als Lagerraum für alle möglichen Dinge. Es ist erwogen, ihn als Kino für die im Raum Pr.-Friedland-Linde stationierten polnischen Truppen zu verwenden.

Der vortrefflich gepflegte Garten, der so manches Nachmittagskonzert erlebte, und viele Gäste zu einem gemütlichen Kaffeekränzchen einlud, ist einem Kartoffelacker gewichen. Viele von uns kennen diesen Garten, haben dort im Freundes- und Bekanntenkreis frohe unbeschwerte Stunden verlebt. Liebespärchen gaben sich ein „Stelldichein“ und viele zarte Bande wurden geknüpft und fürs Leben gefestigt. Erhitzte Tänzer suchten ihn gerne zur Abkühlung auf. — Auch hier trauern wir um ein Stück Heimat. Geblieben ist eine schöne Erinnerung an Großveranstaltungen, wie das „Grenzmärkische Sängerefest“, die Krieger-Feuerwehrverbandsfeste, das Gauturnfest, die großen Sport- und Gemeindefeste, bei denen letztere besonders in Sommertagen in den schönen Anlagen eine würdige Umrahmung fanden. Nicht vergessen wollen wir die Faschingsfeste aller Variierungen. Im Sommer folgten dann Umzüge durch die Stadt über den Marktplatz mit seiner markanten Kanone, die später im Stadtpark aufgestellt wurde (warum eigentlich?). Das nebenstehende Bild gibt einen kleinen Ausschnitt: es ist das Gauturnfest 1928 am 12. August. (Mit diesem Bilde grüßt Heimatfreund Fidelis Szych, jetzt Seligenstadt, Wallstraße 38a, Hessen, alle Landsleute.)

Der große Saal mit seiner schönen Bühne sah die Veranstaltungen der Turn- und Sportvereine, wie Arbeiter Turn- und Sportverein, Turnverein DT Pr.-Friedland, und die Schulvereine



Der Festzug hat den Marktplatz erreicht. (Gauturnfest 1928 in Pr. Friedland)

oft gemeinsam in edlen sportlichen Wettkämpfen von Turnern und Turnerinnen. Eine erste große Veranstaltung durch die höheren Schulen unter Leitung von Oberschullehrer Lommnitz mit Friedrich Wilhelm Webers „Dreizehnlinden“ brachte ein überfülltes Haus und viele, — Mitwirkende sowie Gäste, — werden sich gerne daran erinnern. Erinnern wir uns aber auch der vielen Aufführungen vom Landestheater Schneidemühl, das mit Operette und Schauspiel immer ein dankbares Publikum fand — und sicher auch eine gute Einnahme hatte. Erinnern werden wir uns auch an den Gesangverein „Liedertafel“, der hier sein deutsches Lied zu Gehör brachte. Die Vielzahl der Schulen bot mit ihren Veranstaltungen Eltern und Gönnern Einblick in ihr kulturelles Leben. Die caritativen Institutionen durften sich der Opferbereitschaft ihrer Gäste sicher sein. Es war alles in allem ein Zeichen der gemeinsamen Verbundenheit und nicht des Trennenden, wenn auch die Vielzahl der Vereine und Veranstaltungen leicht dazu Anlaß zu negativer Deutung geben könnte.

Bühne und Saal im Alten Schützenhaus sind uns allen, die wir es kennen, ein Begriff, denn viele, sehr viele haben hier schöne Stunden verlebt, das Tanzbein geschwungen oder gar das Tanzen überhaupt erlernt, wie in den Tanzstunden, die von unserer verehrten Frau Margot Jender veranstaltet wurden. Ob auch einige mit einem „Räuschle“, wie der Schwabe sagt, nach Hause gegangen sind, möchte ich hier nicht näher untersuchen. Ja, und da sind noch die Erinnerungen an den nicht gerade kurzen Anmarschweg, ob er nun über die Mittelstraße oder die weniger schöne Düstergasse erfolgte — ihr Name besagt alles. Sie waren nicht gerade vorbildlich beleuchtet diese Straßen, was sich gerade bei Regenwetter weniger angenehm auswirkte. Doch soll es Besucher gegeben haben — es waren nicht immer junge Menschen — denen dieser Lampenschein noch zuviel gewesen ist. Wir wollen diese Frage jedem Einzelnen von uns überlassen. Fest steht, daß auch dieses mit zum Alten Schützenhaus und auch zum Frohsinn gehörte. Ja, schön war die Zeit, nun ist sie längst dahin...

Nicht vergessen wollen wir auch den Schützenwirt Alois Hackert, dessen Grundsatz es war, jedem Gast einen angenehmen Aufenthalt in seinen Räumen zu vermitteln. In den ersten Tagen des Polenfeldzuges ist er gefallen.

Hans Mausolf

Passion

Blühen im Sommer nur wenige Rosen im kärglichen Garten der Fremde, —

Fing sich im Dufte schmerzlich Erinnerung.

Blühen im Sommer einst tausende Rosen im üppigen Garten der Heimat —

Was ist geblieben?

Riß sich das Herz wund an kalten Spitzen der Dornen, — Rote Tropfen am kahlen Gezweig. —

Jubelnd zum Himmel steigt selig die Lerche! —

Rosen blühen aus Herzeleid.

Ursula Holtz
geb. Kujath-Pottlitz

Vereine in Flatow

von Erich Hoffmann

Viele Flatower werden sich noch der Flatower Vereine erinnern, in denen sie wirkten und ernste und frohe Stunden mit ihren Kameraden verlebten. Es sei hier einiger Vereine gedacht:

1702 wurde die **Schützengilde** gegründet. Sie erhielt ein Privileg von August dem Starken, König von Polen, denn Flatow gehörte damals zu Polen. Die Schützen nahmen in Uniform an der Fronleichnamsprozession teil, die 14 Tage nach Pfingsten stattfand. Dann folgte das Königsschießen im Tiergarten, das immer ein großes Volksfest war. 1906 wurde die alte Gilde aufgelöst. Sie hatte in den letzten Jahren vorwiegend polnische Mitglieder und lehnte die Aufnahme von Beamten, die sich mit einem Schläge in großer Zahl gemeldet hatten, ab. Eine neue Gilde wurde gebildet, die die Wiesen und Auszeichnungen der alten Gilde übernahm. Der Schießstand war zunächst am Petziner See, dann am Stadtsee. Als Vorsitzende seien genannt Adolf Frohwerk, August Reichel. Reinhold Hasse war nicht weniger als 15 mal Schützenkönig. 1939 war das letzte große Schützenfest, 1940 fand noch einmal ein Schießen statt. Der letzte Schützenkönig war Paul Haeske jetzt Seegeberg/Holstein. Groß gefeiert wurde 1902 das 200jährige Bestehen der Gilde. 1848 erhielt die Gilde einen Orden, als sie zur Unterdrückung eines Aufstandes der Provinz Posen marschierte.

Der zweitälteste Verein war der am 2.9.1851 gegründete Gesangverein „**Amicitia**“. Als Vorsitzende seien genannt: Bahnmeister Hanne, Adolf Frohwerk, Erich Hoffmann, Paul Hasselberg, als Dirigenten die Lehrer Ziolkowski, Detmers, Klebs und Ernst Schneider, der 1945 bei Flatow erschossen wurde. 1924 wurde als 100. Mitglied Landrat Dr. Janssen aufgenommen, der später Ehrenmitglied wurde. Der Verein nahm an den Sängerbundesfesten in Hannover, Wien, Frankfurt a. M. und Breslau teil. Das größte Fest, das Flatow jemals sah, war das Gausängerfest 1925, mit dem auch das 75jährige Bestehen des Vereins verbunden war. Über tausend auswärtige Sänger erschienen, auch aus Polen und Danzig. Die Ausschmückung der Stadt kostete über 9000 M. Auf dem Festplatz im Tiergarten waren über 6000 zahlende Besucher. Ich bin jetzt wohl das älteste Mitglied, trat ich doch schon 1904 als Zwanzigjähriger dem Gesangverein Liedertafel bei, dessen letzter Dirigent ebenfalls Ernst Schneider war. 1911 wurde auf dem Festplatz im Tiergarten aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der „Amicitia“ eine Sängerkapelle errichtet, die 1945 wie das Restaurant niederbrannte. Der älteste aktive Sänger — 80 Jahre alt — war Sattlermeister Louis Lüdtkke, der älteste aktive Schütze, gleichaltrig, war Mühlenbesitzer Eduard Knaack.

Der gemischte Chor **Liederkrantz** wurde 1878 von Superintendent Syring begründet. Er sang zu festlichen Veranstaltungen in der evangelischen Kirche, aber auch weltliche Lieder bei sonstigen Gelegenheiten. Über 20 Jahre leitete Kantor Franz Kolwitz den Verein hervorragend. Er starb plötzlich 1919 eine Woche vor einem Konzert, das er dirigieren wollte, in der Schule. Auch sein Nachfolger Ernst Schneider war ein hervorragender Dirigent. Langjährige bewährte Sänger waren in beiden Vereinen: Otto Thiel (Tenor) und Karl Klaass (Baß), sowie Fräulein Minde, die 1945 beim Brande eines Schuppens den Tod fand. 1934 löste sich der Liederkrantz auf.

1904 wurde auch ein katholischer Kirchenchor begründet, der **Cecilien-Verein**, der noch jetzt unter der Leitung von Teofil Kokowski besteht und sein 50jähriges Bestehen festlich beging. Der Verein tritt zuweilen auch in anderen Orten auf und veranstaltet in jedem Jahre eine größere Reise. Zwei Mitglieder, die bei der Gründung dabei waren, leben noch hier: Böttchermeister Peter Wloszcynski, 80 Jahre alt und Harie Kubacki, 83 Jahre alt.

In Krojanke bestand über siebzig Jahre die Liedertafel, vorübergehend auch ein gemischter Chor.

Die **Freiw. Feuerwehr** wurde 1879 begründet. Ein Mitbegründer, Glasermeister Falkenstein starb 1951 in Berlin im Alter von 101 Jahren. Brandmeister waren u. a. Rendant Otto Krause, Bürodirektor Fritz Zwieg und über 20 Jahre lang Bäckermeister Ewald Sodtke, der in Hannover lebt und ein begeisterter Feuerwehrführer war, er war auch Kreiswehrführer. Der Feuerwehrurm wurde 1931 erbaut. Es bestand früher auch eine Pflichtfeuerwehr. Jetzt wird die Feuerwehr hauptamtlich geleitet. Ein rühriges Mitglied war früher Rudolf Elkuss und bis zuletzt Dachdeckermeister Franz Wichrowski, der 1951 in Flatow verstarb, wo sein Sohn das väterliche Geschäft weiterführt. In Krojanke war langjähriger Leiter der Wehr Schornsteinfegermeister Riebeling, der vor einigen Jahren in Deutschland verstarb. Begründer war Hotelbesitzer und Ratsmann Dander um 1890.

Der **Krieger-Verein** wurde 1878 begründet. Vorsitzend waren u. a. Brauerreibes. Franz Welsch, Kataster-Kontrollleur Weber, die Rechtsanwälte Wilutke und Riemschneider, Bürodirektor Zwieg, Major Kujath. Der Verein nahm an der Beisetzung Wilhelms I. teil, erhielt dafür ein Fahnenband, von Wilhelm II. 1905 eine Fahne. Der Verein in Krojanke wurde erst 1890, der in Tarnowke schon 1874 begründet. 1893 wurde in Krojanke der **Kreiskriegerverband** begründet. Vorsitzend war Forstmeister Rubach-Kujan, nach 1919 Freiherr v. Knigge-Grünau. In jedem Jahre fand ein **Kreiskriegerverbandsfest** statt. Die Orte wechselten. Der Verband zählte weit über 2000 Mitglieder.

(Schluß folgt)

Ja so iss dat

Dei Daug ware linne uh dat süht so iut, ab we wi dat jrowst vom Winte hinne us hebbe. We uk dat ih disem Jauhe ni so schlimm wehe mit de Tschüll, so iss ma do froh, dat wi dat geut owerstauhe hebbe, denn dat Kauletschöpen mötscht va Jauhe tu Jauhe imme weniger Spauß. Us Wirtschaftsminister heft imme secht: Ahgebot uh Naufraug mauke dei Pries. Dat schient wo ni ganz tu stimmen, denn wuh kah dat abgaue, dat im Ruhrgebiet dei Kaulehupen imme jröte ware uh mi imme mehe voh dei Kaule befaule meute. Mah schient mit tweerlij Maut tu mäten. Wi sünn dei Dumme uh meute be-taule. Do dat ma bloß so nebenbi.

Wi wille uns dei Fröd up de Frühling uh up dat Osterfest, dat voh de Door steiht ni vedawe laute. We ma so trüjdint-sche dit, wu wie tius Ostre fiere dede mit allem Drüm uh Dra. Ass wie ih dem Ulle were, ih dem wie tu allelij Dömlichjete uplecht were (tu usem Jlütsch jew dat dunn no ni dat Woet „Halbstarke“, süss were wi uk wöjen west), hadde wi so mönje Spauß am Ostemoje. Dat jew imme wöjen dei, ehe dei Sünn upjünn, na Ostewaute jünne. Ji wete jo, dat ma daubi ni rede düft u dat ma sitsch ni umtschitsche schu. Wie were mestens all ehre daue uh sete hinne ehnem Struk. Weh denn ehe so ih Jedanke ahtschöm, denn sprunge wi up, denn vefehde sei sitsch uh schreje los. Mit dem Ostewaute wehe dat denn iut. Eß were wi ah de Vejehde kaume uh hadde bull dat Lede vull jeje. We wi dis Tour hinne us hadde, denn jünn dat Stipped los. Dei Plaue lech all ehe pauwe Weeje fast uh Breude uh Vaudes hadde all Fisten uh Dohre heimlich upmaukt doe-mit wi rinne tschöme uh dei Mäjes ehe bitztsche döhnge kunne. Mitunne müsd wi uk uppasse, dat wi ni mit ehne Mitternachtswas Bekanntschaft möje. Abe Spaus hadde wi, uh no Daug lang wüed no lacht.

Abe am tweede Fierdach wehre dei Mäjes dra, uh wi müsd us voseihe. So jehässich ass wi were sei ni, aber Stachel-beerestruk hadde sei uk mitunne ass Reude. Ehe Vaude säd us es, weh dei Mäjes am Ostemoje ni stippet ware, denn biete sei dat ganz Jauhe dei Flöje.

Ja, so füllt ehm allelij ihe we ma trüjditsch. — Ehe jede fieet niu Ostre alleen voh sitsch uh dat Stipped vah Hiis tu Hiis is ni möjlich. Aber ma kah ja we nücht annes daue iss, Muttre döhnge ode ümjetscheet, — Jedenfalls wünsch itsch juch alle, dat ji dei Ostedaug geut velewe deue uh dat dei Osterhaus jedem veel ije lecht.

Uh niu blewit sund bet demnächst!
Ehe iut Freedlann

Bundespost-Briefmarken mit ostdeutschen Motiven gefordert

Bonn (hvp) Unter Berufung auf die zahlreichen polnischen Postwertzeichen, die Motive aus den zur Zeit von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten aufweisen fordert „Unser Oberschlesier“, das Organ der Landsmannschaft der Oberschlesier, daß das Bundespostministerium endlich Briefmarken herausgibt, die ostdeutsche Motive zeigen. Der Einwand, daß Briefe, die mit solchen Marken frankiert werden, von den Ostblockstaaten nicht weiterbefördert würden, sei wenig stichhaltig. Das Bundespostministerium sei in solchen Fällen berechtigt, sich auf die im zwischenstaatlichen Verkehr übliche „Gegenseitigkeit“ zu stützen und ihrerseits Postsachen von der Beförderung auszuschließen, welche durch die Darstellungen ihrer Briefmarken gesamtdeutsche Belange schädigen.

Die Gewinner des Preisrätsels aus der Novemerausgabe

1. Erich Priebe, Düsseldorf, Moorenstraße 30; 2. Elsa Bleck, Schleswig, Bismarckstraße 21; 3. Fritz Beckmann, Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 58, Gartenhaus; 4. Margarete Wolff, Kassel, Gellertstraße 12; 5. Walter Dall, Nergena-Süd, Post Kramenburg, Kreis Kleve; 6. Hermann Bleck, Berlin-Steglitz, Sachsenwaldstraße 7; 7. Paul Fritz, Minden/Westf., Blumenstraße 39; 8. Eugen Michalke, Essen-Karnap, In der Vogelwiesche 5; 9. Dorothea Schultz, Schönenberg über Trittau (Bez. Hamburg); 10. Liesel Schmitz, geb. Rutz-Heinrichswalde, Sieburg, Luisenstraße 90, Haus 19; 11. P. Boehnke, Gardessen 54, über Braunschweig; 12. Karl Zimmermann, Meitmann/Rhld., Neanderstr. 28; 13. Lina Zwieg, Berlin-Lichterfelde, Holbeinstraße 20.

Aus der Arbeit für die Heimat

Bundestreffen des Heimatkreises Schlochau in Northeim

Unser diesjähriges Heimatkreistreffen muß aus besonderen Gründen auf den „Tag der Heimat“ verlegt werden. Der „Tag der Heimat“ findet an einem Sonntag im September oder aber Anfang Oktober statt. Das genaue Datum ist noch nicht bekannt. Das Pfingsttreffen in Northeim findet also nicht statt. Näheres in den nächsten Ausgaben des Kreisblattes.

Seminaristentreffen in Hannover

Am 26. März 1959 findet in Hannover ein Treffen aller ehemaligen Pr. Friedländer Seminaristen statt.

Ortsverband Lübeck

Am Sonntag, dem 22. März 1959, 16 Uhr, findet im „Haus Deutscher Osten“ unsere nächste Versammlung statt. U. a. wird der Film vom letzten Schlochauer Kreistreffen in Northeim 1957 gezeigt. Ferner werden Lichtbilder vorgeführt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. F. Wagner

Ortsverband Hamburg

Unser Treffen am 7. Februar 1959 in Form eines Kappenfestes im neuen Vereinslokal „Alsterhalle“ war eine gelungene Veranstaltung. Es herrschte Heiterkeit bei lustiger Musik und Tanz. Zahlreiche Landsleute aus den Kreisen Schlochau und Flatow waren erschienen. Sehr freuen würden wir uns, wenn alle unsere Treffen so gut besucht sein würden.

Wir treffen uns wieder am 5. April 1959 um 16 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83. U. a. spricht zu uns der Geschäftsführer der Hamburger Landsmannschaft der Pommern, Dietrich Steifensand. Thema: Zur außenpolitischen Lage.

Alle Landsleute aus den Kreisen Schlochau und Flatow sind herzlich hierzu eingeladen. Mit heimatlichen Grüßen

Leo Weidlich

Ortsverband Köln — Bonn

Am Sonnabend, dem 11. April 1959 ab 16 Uhr findet in Bonn in der Gaststätte „Rheinlust“ (zwischen „Altem Zoll“ und der Rheinbrücke dicht am Rhein, gegenüber der Dampferanlegestelle der „Köln-Düsseldorfer“) ein Heimatnachmittag- und Abend statt. U. a. Erstaufführung eines Tonfilms von 45 Minuten Spieldauer: „Eine Reise durch unsere deutschen Ostgebiete von Danzig über Marienburg bis Breslau“, sowie Aufführung des heiter-wehmütigen Tonfilms „Lieber Leierkastenmann“ (Fünzig Jahre Berlin bis heute.). Abends geselliges Beisammensein. Der Vorstand.

3. Bundestreffen des Heimatkreises Flatow in Gifhorn

Das Heimatkreistreffen wird in diesem Jahre wieder zu Pfingsten in Gifhorn stattfinden. Wie Herr Landrat Dr. Ackmann mitteilt, ist für die Hauptkundgebung der 2. Feiertag vorgesehen. Es war leider nicht möglich, die Säle wegen der dortigen traditionellen Feier am 1. Feiertage zu erhalten.

Am 1. Feiertag wird voraussichtlich ein Gemeinschaftsabend stattfinden, an dem allen Besuchern Gelegenheit gegeben ist, die alten Freunde wiederzusehen. Die genaue Tagesordnung für den 2. Feiertag, sowie Einzelheiten über die Möglichkeit, Bestellungen für Uebernachtungen aufzugeben, finden unsere Landsleute in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes.

Berichte über die letzten Heimattreffen der Pr. Friedländer in Berlin, des Ortsverbandes Nord-Schleswig-Holstein und der Heimatgruppe Rhein-Ruhr in Essen werden in der Aprilausgabe des Kreisblattes veröffentlicht.



Die Flötensteiner auf dem Schlochauer Treffen in Köln am 31. Januar 1959. Man hofft, beim nächsten Kölner Treffen noch mehr Flötensteiner „aufs Bild“ zu bekommen. Foto zur Verfügung gestellt von Steffi Blank.



Einige der Teilnehmer am Treffen der Ostlandschüler in Düsseldorf (4. Oktober 1958)

Warte nur, balde ...
von Gregor Remer

Hast du des Zeisigs zages Zirpen,
Der Meise leises Lied vernommen?
Sahst goldne Kätzchen du verstohlen
Im ersten warmen Strahl erglommen?

Noch ist es nur ein saches Suchen
Nach linden, lauen Lenzeslüften —
Ein Schenken süßer Sänge balde
Mit weicher Wiese Wonnedüften.

Suchanzeigen

Das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, gibt bekannt:

1. Aus Buschwinkel, Kr. Schlochau, wird Johannes Böttcher, geb. 15. 12. 1933, gesucht von seiner Mutter, Elisabeth Böttcher, geb. 26. 1. 1900. Johannes befand sich in dem Flüchtlingszug, der am 11. 3. 1945 auf der Strecke zwischen Stolp und Lauenburg/Pommern von russischen Panzern beschossen wurde. Bei der dadurch entstandenen Verwirrung wurde er von seiner Mutter getrennt. — Beim schnellen Sprechen stotterte Johannes leicht.

2. In einem dringenden Nachforschungsfall wird Frau Schäfer aus Sampohl, Kr. Schlochau, gesucht. Sie könnte evtl. über ein elternloses Mädchen, das vielleicht Erika Albrecht heißt, Auskunft geben.

Alle diejenigen, die Auskünfte über die Gesuchten geben können, werden gebeten, sich an die obengenannte Dienststelle schriftlich zu wenden. Bitte geben Sie das folgende Aktenzeichen an: AI/St/Ve-Press.

Gesucht werden: Julius Zühlke, geb. in Aspenau, früher Ossow, Kr. Flatow, zuletzt — 1945 — Vorsteher des Bahnhofs Schrotz auf der Strecke Schneidemühl—Dt.Krone und seine Ehefrau Amanda, geb. Schmidt, ebenfalls aus Aspenau. Nachricht erbittet: Oberreichsbahnrat a. D. Hermann Beduhn, Hamburg 22, Alter Teichweg 7/m.

Gesucht wird Frau Mathilde Wilbrandt aus Klausfelde, Kr. Schlochau, von Emil Look in Hilden/Rhld., Walder Str. 179.

Gesucht wird Gerhard Jastrow aus Schlochau von Rudolf Teichgräber, früher Schlochau. Jetzt: Recklinghausen, Bruchweg 66.

Wer weiß etwas über den Verbleib, bzw. kann mir die Adresse von dem Kaufmann Leo Sentkowski aus Schlochau angeben? Nachricht erbittet Albin Lipski, Harsum, Kr. Hildesheim, Hoher Weg 9.

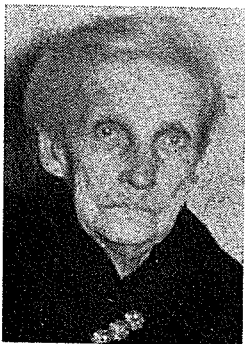
Bitte um Beachtung! Infolge des in diesem Jahre sehr frühzeitig gelegenen Pfingstfestes müssen im Laufe der nächsten sechs Wochen zwei Kreisblattausgaben erscheinen (April- und Maiheft). Es wird deshalb gebeten, alles zur Veröffentlichung in der Aprilausgabe Bestimmte unbedingt bis zum 3. April an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45 zu senden.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

Es wird dringend gebeten, Namen deutlich zu schreiben. Angabe des Heimatwohnortes und rechtzeitige Einsendung erforderlich.

Geburtstage

- 90 Jahre alt wird am 25. März Frau Marie Wehner aus Schlochau, Bahnhofstr. 18. Bei guter Gesundheit wohnt sie jetzt in Göttingen, Hoher Weg 7.
- 90 Jahre alt wird am 2. April Frau Albertine Hinz aus Baldenburg. Sie lebt bei ihren Kindern, der Familie Darkow in Lübeck, Wendische Str. 13.
- 89 Jahre alt wurde am 21. März Frau Berta Schewe, geb. Melchert aus Treuenheide, Kr. Flatow. Sie beschließt ihren Lebensabend bei ihrem Sohn Karl Schewe in Dersekow II, Post Greifswald/Vorpom.



Am 2. März 1959 beging Frau Anna Ziebell aus Pollnitz, Kreis Schlochau ihren 87. Geburtstag.

Allen Pollnitzern ist sie eine liebe alte Bekannte und hat ihren Humor nicht verloren. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Helene und Schwiegersohn August Fritz nebst Enkelin Gretchen in Castrop-Rauxel und läßt alle Pollnitzer grüßen. In Castrop-R. wohnt auch ihr Sohn Felix mit Familie.

Anschrift: bei August Fritz, Castrop-Rauxel 4, Am Esch 3



Am 25. März wird Frau Maria Galow, geb. Pochadt, gebürtig aus Königsdorf, Kr. Flatow, 80 Jahre alt. Das Ehepaar Galow kam im Jahre 1910 aus dem Kreise Karthaus nach Flatow und erbaute 1928 in der Litzmannstraße ein Wohnhaus mit Kolonialwarengeschäft. Die Jubilarin ist vielen alten Flatowern auch von der evang. Gemeinschaft Kujanerstraße in guter Erinnerung. Von ihren 3 Kindern leben noch 2. 1952 verstarb ihr Ehemann, 1956 ihre Tochter Elisabeth, die Inhaberin des Kolonialwarengeschäftes. — Frau Galow ist noch rüstig und wohnt bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Marie Koslowski und den beiden Enkelkindern (unser Bild) in Stade/Elbe, Schifffortstraße 34. — Allen lieben Heimatbekannten aus Stadt und Kreis Flatow, die ihrer an ihrem Jubeltage gedenken, sendet sie herzliche Grüße!

*

- 85 Jahre alt wurde am 2. März Frau Luise Hahlweg, geb. Panknin aus Damnitz. Jetzt: Gramzow, Kr. Prenzlau/Uckermark.
- 85 Jahre alt wurde am 18. Februar Frau Ernestine Prah, geb. Schrand, aus Dt. Fier, Kr. Flatow. Jetzt sowj. Zone.
- 85 Jahre alt wurde am 31. Januar Frau Hulda Klawon, geb. Schiefelbein, aus Neu-Grünau, Kr. Flatow. Jetzt: Brockhausen über Soest/Westf.
- 85 Jahre alt wird am 31. März Ldsm. Albert Fedtke aus Barkenfelde. Jetzt: Böswipper über Wipperfürth (Rhld.).
- 83 Jahre alt wurde am 13. März Frau Adele Karsten aus Bölzig. Sie wohnt seit Jahren bei ihrem Sohn Hermann, der in Bensberg bei Köln wieder ein Fahrradgeschäft besitzt.
- 83 Jahre alt wird am 26. März Frau Cäcilie Schneider, früher Förstenu. Jetzt: (22c) Frechen bei Köln.
- 82 Jahre alt wurde am 7. Dezember 1958 die Witwe Frau Martha Kanitz, geb. Dams aus Mossin, Kr. Schlochau. Jetzt im neuerbauten Wohnhaus ihres Sohnes, des Zimmermeisters Franz Kanitz, in (23) Ostercappel bei Osnabrück, Hohlweg 250.
- 82 Jahre alt wurde am 16. März Frau Anna Janke, geb. Sommer, früher Flatow, Wasserturm. Jetzt: Düsseldorf-Eller, Harfstr. 176.
- 80 Jahre alt wird am 28. März der Bauer Paul Schlaak aus Schlochau-Kaldau. Bei bester Gesundheit wohnt er in (22c) Balkhausen, Kr. Bergheim (Erf), Kreuzbachweg 12.
- 80 Jahre alt wurde am 31. Januar Frau Hulda Scherbarth, geb. Schwarz, aus Pr. Friedland, Brunnenstr. Jetzt: (20a) Brockhöfe, Kr. Uelzen.
- 80 Jahre alt wird am 24. März der Rentner Carl Marotzke aus Pr. Friedland, Brunnenstr. Jetzt mit seiner Ehefrau in (20a) Hornborstel (Celle-Land).
- 79 Jahre alt wird am 1. April der frühere Mühlenbesitzer Theodor von Smigelski aus Förstenu. Jetzt: (24b) Wulfsmoor, Kr. Steinburg (Holstein).
- 79 Jahre alt wird am 6. April Ldsm. Hermann Keller aus Steinborn. Jetzt: (20a) Hornborstel (Celle-Land).
- 78 Jahre alt wird am 19. April Frau Mathilde Kandetzki aus Pollnitz. Jetzt: (23) St. Hülfe Nr. 134, Kr. Diepholz.
- 78 Jahre alt wurde am 11. März Frau Ida Remus, früher Schlochau, Königstr. Jetzt: Nordhausen/Harz, Thüringer Str. 5.
- 78 Jahre alt wird am 12. April die Witwe Frau Martha Luks aus Neu-Schwente, Kr. Flatow. Jetzt: (24b) Hemme/Holstein, Post Heide.
- 77 Jahre alt wird am 23. März Frau Hermine Engel aus Pr. Friedland. Jetzt: Meldorf/Holstein, Claus-Harms-Str. 25.
- 77 Jahre alt wird am 28. März Frau Berta Brodde, geb. Reske, aus Baldenburg. Jetzt: bei ihrem Schwiegersohn Heinz Schweitzberger in Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr. 54.
- 77 Jahre alt wurde am 20. Februar Frau Ida Zabel, geb. Steuck, während ihr Ehemann Julius Zabel am 10. Mai 76 Jahre alt wird. Früher Tarnowke, Kr. Flatow. Jetzt: bei ihrer Nichte Vera Steeb, geb. Steuck, in (16) Weyer über Camberg (Taunus), Untergasse 172.
- 76 Jahre alt wurde am 13. März der Landwirt Franz Albrecht aus Prechlau. Er wohnt jetzt mit seiner Frau und seiner Tochter Gertrud in Dortmund-Loh, Roter Weg 32.
- 76 Jahre alt wird am 23. März der frühere Landwirt Gerhard Schmidt aus Flatow — Lindenhof. Jetzt sowj. bes. Zone. Anschrift zu erfragen durch Frau Ruth Graskamp, geb. Schmidt, Metzlos-Gehaag über Grebenhain/Hessen.
- 75 Jahre alt wird am 24. März Ldsm. Johann Goltz, früher Schlochau, Konitzer Str. 40. Jetzt: Bremen, Hohensteiner Straße 5.
- 75 Jahre alt wurde am 8. März Frau Helene Bahr, früher Flatow, jetzt sowj. bes. Zone.
- 75 Jahre alt wurde am 9. März Frau Ida Roggenbuck, geb. Völzke, früher Grabau, Kr. Schlochau. Jetzt: Berlin-Neukölln, Pannierstr. 13.
- 75 Jahre alt wurde am 9. März Ldsm. Albert Wollschläger, früher Eickfier. Jetzt: Grotzsch bei Leipzig, Angergasse 4.
- 75 Jahre alt wurde am 22. März der Postbeamte i. R. Albert Kaleschke aus Flatow, Litzmannstr. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Berta in Köln-Weidenpesch, Ginsterpfad 9.
- 75 Jahre alt wird am 13. April der frühere Schuhmachermeister Bernhard Buchholz aus Schlochau, Konitzer Str. Seine Ehefrau wurde am 12. Februar 71 Jahre alt. Jetzt: Kiel-Wik, Holtenuer Str. 309a.
- 75 Jahre alt wird am 29. März der Böttchermeister Fritz Wilke, früher Baldenburg, Bublitzer Str. Jetzt: bei seiner Tochter Erika in (23) Lingen (Ems), Schwedenschanze 43.
- 75 Jahre alt wurde am 13. Februar Elsbeth Panknin, früher Rosenfelde. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Bast in Tüchen, Kr. Pritzwalk/Vorpom.
- 74 Jahre alt wurde am 11. März Ldsm. Boleslaus Tattera, früher Flatow. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Spandauer Damm 58—62.
- 73 Jahre alt wird am 4. April der Maurermeister und Bauunternehmer Karl Richard aus Krojanke, Bahnhofstr. Seit Mai 1958 wohnt er bei seiner Tochter Frau Irmgard Stich in Visselhövede, Lindenstr. 23. Sein Schwiegersohn betreibt dort wieder wie in Krojanke einen Steinmetz- und Kunstbetonbetrieb auf eigenem Grundstück.
- 72 Jahre alt wurde am 16. Februar Frau Aurelie Holz, geb. Lidtke, früher Pr. Friedland, Danziger Str. — Siedlung. Jetzt: Bargtheide/Holstein, Buttertwierte 2.
- 71 Jahre alt wurde am 14. März in alter Frische der Landwirt Harry Panknin, früher Stretzin. Gleichzeitig feiert er die Konfirmation seines Enkels Eberhard Hirsch, sowie das Abitur seiner Enkelin Ute Hirsch. Jetzt: (24a) Eckel, Kr. Harburg.
- 70 Jahre alt wird am 26. März der Stadtrat a. D. Max Baumann aus Baldenburg, Bergstr. Jetzt: (16) Bad Homburg, Kaiser-Friedrich-Promenade 175. Alle Baldenburger aus Berlin gratulieren und grüßen recht herzlich!
- 70 Jahre alt wird am 30. März Frau Adeline Donner, früher Flatow. Jetzt: Sowj. bes. Zone.

- 70 Jahre alt wurde am 26. Februar Ldsm. Johann Krüger, früher Flötenstein. Jetzt: Rendsburg, Eiderstr. 92.
- 70 Jahre alt wurde am 15. März der Rentner Gustav Zander aus Bischofswalde. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Neheim-Hüsten, Droste-Hülshoff-Str. 3.
- 70 Jahre alt wird am 24. März Frau Anna Semrau aus Schlochau (Siedlung). Jetzt: Häger 31 über Bielefeld 2.
- 70 Jahre alt wird am 4. April Frau Hermine Flehmer, geb. Dorau, früher Damnitz. Jetzt: Köln-Longerich, Hauptstr. 82.
- 70 Jahre alt wird am 6. April Frl. Ottilie Scheringer aus Schlochau, Berliner Str. Jetzt: Flensburg, Klueser Winkel 17.



Am 23. März wird Frau Ida Hentges 69 Jahre alt.

Sie wohnt jetzt in Köln-Zollstock, Metternicher Str. 1. Ihr früherer Name: Frau Ida Hirsch, geb. Lenz. Ihr früherer Wohnort war Bischofswalde, Kr. Schlochau.

- 68 Jahre alt wird am 3. April Frau Marianne Michalski, geb. Bednarek. Sie wohnt zur Zeit bei ihrem Sohn Hans in Ulm-Wiblingen, Fischerhauser Weg 13.
- 68 Jahre alt wird am 28. März der Maurer Felix Werner aus Prechlau. Er ist körperlich und geistig noch sehr rege und wohnt jetzt in (20a) Drohe 19, Kr. Uelzen.
- 68 Jahre alt wurde am 20. März der frühere Dampfwalzenführer und Schlosser der Kreiswerkstatt Schlochau, Ldsm. Karl Prill. Er wohnte in Hammerstein, Schießplatzstr. 1. Jetzt arbeitet er im Baugeschäft seines Schwagers Karl Splittgerber aus Hammerstein. Ldsm. Prill wohnt in Allendorf, Kr. Marburg (Lahn), Heinrich-Schneider-Str. 33.
- 67 Jahre alt wurde am 5. März Ldsm. Artur Reißmann, früher Flatow. Jetzt: Berlin-Schöneberg, Belziger Str. 3.
- 60 Jahre alt wurde am 11. März Frau Gertrud Haack, früher Krojanke. Jetzt: Berlin-Britz, Britzer Damm 83.
- Alle Geburtstagskinder grüßen ihre Verwandten und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Konfirmationen (2. Liste)

Am 8. März wurden konfirmiert:

Jutta Kieselbach in Solingen-Höhscheid, Mittagstr. 12 (Eltern: Kaufmann Armand Kieselbach und Frau Marie, geb. Sorgatz, früher Flatow).

Am 15. März wurden konfirmiert:

Brigitte Badke in Stuttgart-Untertürkheim, Mäulenstr. 14 (Gustav Badke und Frau Erika, geb. Zech, früher Neu-Schwente, Kr. Flatow).

Veronika Mazinke, in Krefeld, Roßstr. 267 (kaufm. Angest. Willi Mazinke und Frau Isolde, geb. Schlottke, früher Hammerstein, Schießplatzstr.).

Karl-Heinz Dumke in Minden/Westf., Mitteldamm 56 (Verwaltungsangestellter Willy Dumke und Frau Marie, geb. Wilke aus Baldenburg-Abbau).

Ralf Karge in (23) Bremerhaven-G., Lerchenstr. 14 (Heinz Karge und Frau Ingeborg, früher Hammerstein, Kleinküdder Weg 1).

Eimar Patzke in Hannover-Friedenau, Ziegeleiweg 2, früher Pollnitz, Kr. Schlochau.

Am 22. März (Palmsonntag) werden konfirmiert:

Ursula Fischer in (22a) Essen-Haarzopf, Am Ruhmbach 87 (Mutter: Frau Klara Fischer aus Pr. Friedland).

Ulrike Boldt in (20a) Gr. Hilligsfeld über Hameln (Techn. Reichsbahninsp. i. R. Walter Boldt, früher Pr. Friedland, Mauerstraße 6).

Anita Lenz in Rosdorf bei Göttingen, Steinflurweg 4 (Robert Lenz und Frau Charlotte, geb. Mathwich aus Kleschin, Kr. Flatow).

Hans-Martin Schwahn in (22a) Lobberich, Kr. Kempen, Sassenfelder Kirchweg 51 (Masch.-Baumeister Johannes Schwahn und Frau Irmgard, geb. Frase, früher Pr. Friedland, Töpferstraße 9).

Helmut Schalt in Hamburg-Altona, Paulsenplatz 7, III (Heinz Schalt und Frau Hildegard, geb. Rost aus Schlochau, Markt 13).

Heiko Schlieter in (24b) Kaltenhof bei Dänischhagen über Kiel (Curt Schlieter, früher Krojanke-Kaltenort, Kr. Flatow).

Am 22. März werden konfirmiert:

Ingelore Stieblau in (23) Wardenburg über Oldenburg/Oldenburg, (Herbert Stieblau und Frau Elisabeth, geb. Mausolf, früher Schneidemühl, Bromberger Str. 132 a und Dobrin, Kr. Flatow).

Maria Henke in Wuppertal-Barmen, Albertstr. 41 (Tochter von Frau Ilse Henke, geb. Hoffschild, früher Hammerstein, Markt 22).

Rosemarie Albrecht in Lüneburg, Planckstr. 9 (Steuersekretär Friedrich Albrecht und Frau Magdalena, geb. Plonske aus Pr. Friedland, Hinterstr. 6).

Sigrid Bethke in Düsseldorf, Ostendorfstr. 19 (Paul Bethke und Frau Elfriede, geb. Oldenburg, früher Pr. Friedland, Hohe-Tor-Str. 7).

Gunter Wittig in Coburg/Bayern, Wiesenstr. 1 (Sohn des verst. Stadtinspektors Artur Wittig und Frau Frieda, geb. Pardun, aus Schlochau, An der Lanke 1).

Fritz Ehlert in (24a) Amelinghausen 28 über Lüneburg (2. Sohn des Landgerichtsrates Dr. Hans-Heinrich Ehlert und Frau Charlotte, geb. Hellwig, früher Hammerstein, Falkenwalder Chaussee).

Detlef Grothof in (20a) Bolzum Nr. 71, Kr. Hildesheim (Sohn des 1945 gefallenen Ldsm. Willi Grothof und dessen 1951 verstorbener Ehefrau Ida, geb. Kottke, aus Ludwigshof, Kreis Schlochau).

Rudolf Erwin Bauer in (16) Usingen/Taunus, Pestalozzistr. 5 (Landwirtschaftsrat Direktor Rudolf Bauer und Frau Ada, geb. Mathews, früher Aspenau, Kr. Flatow).

Klaus Kaleschke in Heidesheim/Rhein, Sierstorfstr. 15 (Kurt Kaleschke und Frau Else, geb. Redmann, früher Pr. Friedland, Gerichtsstr. 10 (Raiffeisenbank)).

Manfred Villmann (20 a) Wietze über Celle, Celler Str. 55, (Bernhard Villmann, früher Bärenhütte, Kr. Schlochau).

Eckhard Schmidt in Witten-Bommern, Bodenborn 58, (Kurt Schmidt und Frau Else, geb. Karow aus Schneidemühl und Pr. Friedland, Gartenstr. 10).

Burkhard Zell in (22c) Bröhl über Siegburg/Rhld., (Willi Zell und Frau Frieda, früher Hammerstein, Dobrin 20).

Kurt Günter Gründling in (21) Rehme/Bad Oeynhausen, Sonnenkamp 7, (Werner Gründling und Frau Elli, früher Krojanke, Bahnhofstr. 397 a).

Am 26. März wird konfirmiert:

Hans-Jörg Priebe in (20a) Lehmke, Kr. Uelzen (Hugo Priebe und Frau Gertrud, geb. Kreutzer, früher Pr. Friedland und Neustettin).

Am 29. März (1. Osterfeiertag) wird konfirmiert:

Ursula Groß in (21) Löwendorf, Kr. Höxter (Kaufmann August Groß, früher Hammerstein).

Am 5. April wird konfirmiert:

Ursula Ingrid Kluwe in Berlin-Wittenau, Roedernallee 84 (Tochter des verstorbenen Tischlermeisters Willi Kluwe und seiner Ehefrau Grete, geb. Redmann, früher Schlochau, Baldenburger Str. 13).

*

Erstkommunionen

Die 1. heilige Kommunion empfangen am 5. April (Weißer Sonntag):

Gabriele Rutz in Bad Godesberg, Denglerstr. 3 (Stefan Rutz und Frau Maria, geb. Burdick, früher Heinrichswalde, Kr. Schlochau).

Marlis Arndt in Köln-Longerich, Heuserhof 16 (Adalbert Arndt und Frau Elisabeth, geb. Babst, früher Förstenu und Niesewanz).

Christa-Gabriele Müller in Bad Kissingen, Landwehrstr. 6 (Gregor Müller und Frau Betty, früher Pollnitz).

Gabriele Kuffel in St. Andreasberg (Harz), Bahnhofstr. 379 (Bruno Kuffel und Frau Gertrud, geb. Schley, früher Flatow).

Angelika Düllick in Misburg/Hann., Buchholzer Str. 60 (Hans und Lisa Düllick, früher Kappe, Kr. Flatow).

Iiona Ressel in (13a) Sulzbach-Rosenberg Hütte, Oberschwaigstraße 23 (Kurt Ressel und Frau Edmunde, geb. Buchholz, früher Klausfelde, Kr. Schlochau).

Edelgard Kanitz in (21) Lüdinghausen, Karl-Wagenfeld-Str. 1 (Aloys Kanitz und Frau Hedwig, geb. Rook, früher Stegers).

Renate Nühlen in Rheinberg/Rheinld., Gartenstr. 13 (Elektriker Willy Nühlen und Frau Waltraut, geb. Fritz, früher Schlochau, Woltersdorfer Weg).

Kuno Kanitz in (23) Ostercappeln, Kr. Wittlage, Hohlweg 250 (Franz Kanitz und Frau Elisabeth, geb. von Rekowski, früher Mossin).

Roland-Carsten Schulz in (20a) Linsburg 50/a, Kr. Nienburg/Weser (Zimmermann Wilhelm Schulz und Frau Elisabeth, geb. Landmesser, früher Niesewanz, Kr. Schlochau).

Erstkommunionen

Die 1. heilige Kommunion empfangen am 5. April (Weißer Sonntag):

Hans-Joachim Mix in (23) Borringhausen bei Damme (Oldbg.) (Sohn des im Jahre 1957 verstorbenen Ldsm. Benno Mix und seiner Ehefrau Agnes, geb. Meyer aus Stegers, später Hammerstein).

Gert Lemanczyk in Frankfurt/Main, Hufnagelstr. 12/a (Leo Lemanczyk und Frau Magdalene, geb. Gohr, früher Stegers.

Hubert Korkowski in Westenholz Nr. 285 über Paderborn (Vater: Otto Korkowski, früher Kappe, Kr. Flatow).

Günther Neumann in (17) Höllstein, Kr. Lörrach (Baden), Rathausplatz 5 (Mutter: Elisabeth Neumann, geb. Mitzinneck aus Schlochau, Bahnhofstr. 3).

Dieter Matthes in St. Hülfe, Kr. Diepholz, früher Pollnitz.
Hartmut Skrentni in (16) Korbach/Waldeck, An der Steinfurt 12 (Theodor Skrentni und Frau Berta, geb. Lichtblau, früher Krojanke, Am Bahnhof).

Bestandene Examina

Das Bauingenieur-Examen bestand am 3. Februar 1959 **Helmut Wagner**, Sohn des Studienrats Dr. Konrad Wagner und seiner Ehefrau, früher Pr. Friedland. Jetzt: Frankfurt/Main, Jakob-Schiff-Str. 29.

Fräulein Jutta Schwarz, Diepholz, Eschfeldstr. 4, Tochter von Frau Elly Schwarz-Hofer, früher Schlochau, Markt 6, bestand an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück die 1. Lehrprüfung.

Das Abiturientenexamen bestanden:

am 25. 2. 1959 am Clara-Schumann-Mädchengymnasium in Bonn: **Brigitte Röder**, Tochter des Bundesbetriebsprüfers Christian Röder und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Zaske, aus Hammerstein, früher Schlochau. Jetzt: Bonn-Endenich, Im Bachfeld 2.

am 13. 2. 1959 **Renate Hahlweg**, Tochter des Kaufmanns Curt Hahlweg und seiner Ehefrau Margarete, geb. Dahlke, früher Flatow. Jetzt: Bad Segeberg/Holst., Lübecker Str. 97.

am 27. 2. 1959 **Renate Wagner**, Tochter des Studienrats Dr. Konrad Wagner und seiner Ehefrau, früher Pr. Friedland. Jetzt: Frankfurt/Main, Jakob-Schiff-Str. 29.

am Neusprachlichen Mädchengymnasium Brede in Brakel: **Irmgard Groß**, Tochter des Kaufmanns August Groß aus Hammerstein, Mühlenstr. 7. Jetzt: (21) Löwendorf, Kr. Höxter/Westf.

am 26. 2. 1959 am Humanistischen Gymnasium in der Missionsschule Handrup, Kr. Lingen, **Konrad Flatow**, Sohn des früh. Sparkassenangestellten Franz Flatow und seiner verst. Ehefrau Maria, geb. Spors, aus Prechlau/Förstenau. Jetzt: Osnabrück, Friedr.-Holthaus-Str. 3 (Theol. Studium).

am 3. 3. 1959 an der Niedersächs. Heimschule in Wolfenbüttel **Achim Riedel**, ältester Sohn des Rechtsanwalts und Notars Dr. Riedel aus Schlochau und Pr. Friedland, jetzt in Meinersen und wegen Aufhebung des Amtsgerichts Meinersen zum 1. April 1959 — auch in Gifhorn (Rechts- und Staatswissenschaften).

an der Oberschule zum Dom in Lübeck: **Lothar Arndt**, Sohn des Lehrers Willi Arndt, früher Conradsfelde, Kr. Flatow. Jetzt: Lübeck, Knud-Rasmussen-Str. 41.

an der Humboldtschule in Kiel: **Hartmut Schlieter**, Sohn des Ldsm. Curt Schlieter, früher Krojanke-Kaltenort. Jetzt: (24b) Kaltenhof bei Dänischenhagen über Kiel.

am 8. 3. 1959 am Friedrich-Engel-Gymnasium in Berlin-Reinickendorf: **Claus Demski**, Sohn des bei Minsk/Rußland im Juni 1944 vermißten Fleischermeisters Heinz Demski und seiner Ehefrau Gertraud, geb. Gördes, Enkel von Hermann Nast und Frau, geb. Tolk aus Schlochau. Jetzt Berlin-Reinickendorf, Waldowstr. 25.

Silberhochzeiten

Am 27. Januar 1959 die Eheleute **Franz Dicker und Frau Elisabeth**, geb. Kopischke, früher Bischofswalde. Jetzt: (24b) Lunden über Heide/Holstein, Mühlenstr. 3.

Am 17. Februar 1959 die Eheleute **Hans Lenz und Frau Margarete**, geb. Palazynski, früher Hammerstein, Am Bahnhof 4. Jetzt: Berlin N 65, Lüderitzstr. 13.

Goldene Hochzeiten

Am 21. März 1959 die Eheleute **Willy Schulz und Frau Selma**, früher Krojanke, Bahnhofstr. 3. Jetzt: Neumünster/Holstein, Sedanstr. 23.

Am 2. April 1959 die Eheleute **Ernst Sülz und Frau Pauline**, geb. Mazinke, aus Gr. Jenznick, Kr. Schlochau. Jetzt: Bredow bei Nauen (Brandenburg). Das Ehepaar ist 78 und 73 Jahre alt. Sie wurden zweimal vertrieben (1923 und 1947), verloren den einzigen Sohn Helmut und ihre Tochter Hilde. Sie leben jetzt bei ihrer ältesten Tochter Ella. Allen Bekannten und Verwandten senden sie Grüße.

Am 16. April 1959 die Eheleute **Rudolf Zühlke und Frau Hedwig**, geb. Sieg, früher Ziskau, Kr. Flatow. Jetzt: Calbe/Saale (Sachsen-Anhalt), Nienburger Str. 103.



(zum Bild) Am 8. Februar 1959 feierten der **Landwirt Johann Wollschläger** und seine Ehefrau **Ida aus Prechlau, Kr. Schlochau** das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Bernhard Ladwig, erfreuen sich bester Gesundheit und grüßen alle Verwandten und Bekannten. Jetzige Anschrift: (1) Mahlow-Alt Glasow 37, Kr. Zossen bei Berlin.

*

Es starben fern der Heimat

Ldsm. Johannes Noryskiewicz aus Flatow, Petersilienmarkt 5, am 16. August 1958 an Herzschlag im Alter von 56 Jahren, zuletzt Haslach bei Oberkirch.

Bauer Wilhelm Gnodtke aus Baldenburg, Briesnitzer Landstraße, am 13. 1. 1959 im Alter von 71 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Berta Gnodtke und Sohn Fritz in (20a) Teplingen 28 über Lüchow.

Oberpostsekretär Ernst Kraatz aus Baldenburg, 78 Jahre alt, am 21. 1. 1959. In tiefer Trauer: Frau Emma Kraatz, geb. Wenzel, Berlin-Neukölln, Schierker Str. 19, v. II.

Frau Lieschen Buchholz, geb. Kasike, aus Baldenburg, Briesnitzer Str. 52 Jahre alt, Ende Januar 1959. Die Hinterbliebenen: Otto Buchholz, Kinder und Mutter, Hameln, Koppenstr. 39.

Bauer Franz Löper aus Flemmingsort-Flötenstein, am 13. 2. 1959, 76 Jahre alt. Er wohnte bei seinem Sohn in Schorhampöson, Kr. Jena.

Frau Auguste Krugel, geb. Krinitz aus Wilhelmsbruch, Kr. Flatow am 27. 10. 1958 im Alter von 84 Jahren.

Ldsm. Franz Dahlke aus Schlochau-Bahnhof nach über 20 Jahren Brasilien-Aufenthalt am 26. 3. 1958.

Frau Amanda Maschke, geb. Werner aus Stegers am 22. 1. 1959 im Alter von fast 74 Jahren in Jemmeritz, Kr. Kalbe/Milde.

Lehrer i. R. Leo Lietz, gebürtig aus Stegers, Lehrer in Schneidemühl und Berlin am 17. 12. 1958, 61 Jahre alt, in Berlin-Lankwitz, Frankenhauser Str. 3.

Justizinspektor i. R. Arthur Kleps, gebürtig aus Steinborn, zuletzt Flatow, am 8. 2. 1959 im 76. Lebensjahr in Berlin.

Frau Hebamme Engel aus Hammerstein im Jahre 1956 im Alter von 81 Jahren in Gloksin/Meckl.

Voranzeige:

Am Sonnabend, dem 23. Mai 1959 findet in Hannover im Döhrener Maschpark, Suthwiesenstr. ein Heimattreffen aller Landsleute aus dem Kreise Schlochau, die in Hannover und Umgebung ihren jetzigen Wohnsitz haben, statt. Das Treffen ist verbunden mit einer Tagung des gesamten Kreisvorstandes in Anwesenheit des Herrn Oberkreisdirektors des Patenkreises Northeim.

Alle Landsleute aus dem Kreise Schlochau sind herzlich eingeladen. Die Jugend wird besonders herzlich gebeten, um des Heimatgedankens willen, zu erscheinen.

Einzelheiten über dieses Treffen in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes!

Familien-Nachrichten

Allen Landsleuten aus **Baldenburg** und Umgebung wünsche ich ein frohes Osterfest.

Paul Teske, Hardebeck, PostBrockstedt/Holst.

Allen **Pollnitzern** und Bekannten aus dem Kreise Schlochau wünsche ich ein frohes Osterfest.

Anna Müller mit Söhnen Gregor und Alfons, jetzt: Bad Kissingen, Schlesierstr. 3 und Landwehrstr. 6 c

Wir wünschen allen Bekannten aus der Heimat fröhliche Ostern!

Franz Dicker und Frau Elisabeth, geb. Kopischke, Lunden über Heide/Holstein, Mühlenstr. 3, früher: **Bischofswalde**, Kr. Schlochau und Familie August Zulka in (24 b) Norderheistedt über Heide/Holstein, früher Stretzin, Kr. Schlochau.

Die besten Ostergrüße allen Bekannten und Jägern von **Hammerstein** und Umgebung!

August Groß, früher Hammerstein, jetzt: Löwendorf, Kr. Höxter (Westf.)

Allen Heimatfreunden sende ich die besten Ostergrüße.

Kurt Kaleschke, früher **Pr. Friedland**, Gerichtsstr. 10
Jetzt: Heidesheim/Rhein, Sierstorfstr. 15

Wir wünschen allen Verwandten und Bekannten aus der Heimat ein frohes Osterfest.

Paul Schlaak nebst Frau und Sohn Gregor (22 c) Balkhausen, Kr. Bergheim/Erft, Kreuzbachweg 12
früher **Schlochau-Kaldau**

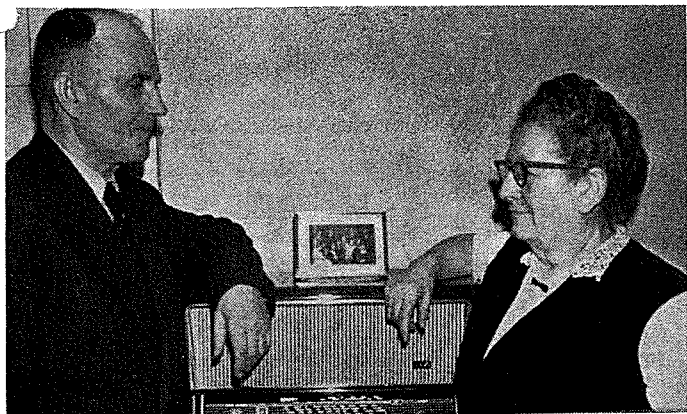
Recht herzliche Ostergrüße allen Verwandten und Bekannten aus **Wilhelmsbruch, Kr. Flatow**.

Friedrich Krugel, Gr. Hesepe, Kr. Meppen,
Torfwerksiedlung 159

Die herzlichsten Ostergrüße an alle **Schlochauer, Kaldauer und Buschwinkler**.

Familie Jahns u. Frau Minna Borck, früher Schlochau, Kreuzstr. 3. Jetzt: **Duisburg-Hamborn**, Oldenberger Straße 21

Allen **Bischofswaldern** ein frohes und gesundes Osterfest wünschen Gustav Zander und Frau in Neheim-Hüsten, Droste-Hülshoff-Str. 3



Mit diesem Bild grüßen Johann Hinz und Frau Adele geb. Karsten aus Bölzig alle ehemaligen Kunden und Bekannten zum Osterfest. Jetzt: Braunschweig-Riddaghausen, Ebertallee 24

Berichtigung: In der Anzeige unseres Ldsm., des Klempnermeisters **Gustav Born**, früher Schlochau, Kirchenstr. 8/a, in der Januarausgabe, muß es richtig heißen: Anlässlich meines 70. Geburtstages am 5. Januar 1959 grüße ich alle Schlochauer Freunde und Bekannten recht herzlich usw. Jetzt: Krefeld, Inrather Str. 157.

Renate-Theresia

Unser Norbert hat ein Schwesterchen bekommen

In dankbarer Freude

Waltraud Gohr, geb. Semrau
Stefan Gohr

Sürth bei Köln
Rotdornallee 20

früher Stegers,
Kr. Schlochau

Die Geburt ihrer zweiten Tochter Vera geben hoch-
erfreut bekannt

Kurt Kraatz und Frau Ursula

Elze/Han.
Breslauer Str. 25

früher beide Ruthenberg,
Kr. Schlochau

Gudrun-Lisbeth-Herta

6. 3. 59

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres
ersten Kindes, einer gesunden Tochter, an

Elisabeth Steuck, geb. Bartz
Helmut Steuck

Düsseldorf,
Becherstr. 5

beide früher Tarnowke,
Kr. Flatow

Am 5. April (Weißer Sonntag) empfängt unsere Tochter
Edelgard die

Erste hl. Kommunion

Dieses geben bekannt:

Aloys Kanitz und Frau Hedwig, geb. Rook
früher Stegers, Kr. Schlochau,
jetzt: Lüdinghausen/Westf.,
Karl-Wagenfeld-Str. 1

Gisela Schmidt **Christoph Scherler**

Verlobte

Berlin-Wilmersdorf,
Pommersche Str. 7

Berlin-Wilmersdorf,
Güntzelstr. 23

Ostern 1959

(Fräulein Gisela Schmidt ist die Tochter von Frau Erika
Uttecht, geb. Dummer aus Schlochau, Baldenburger Str.)

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Astrid Schulz **Toni Garzen**

Linsburg, Kr. Nienburg/Weser
früher Niesewanz

Sinzenich, Kr. Euskirchen,
Bez. Aachen

Ostern 1959

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Gisela** mit
Herrn **Christian Bross** geben wir hiermit bekannt

Walter Dennin und Frau Herta, geb. Schülke
(22a) Pont A 35 über Geldern
früher Schlochau-Kaldau

Meine Verlobung mit Fräulein

Gisela Dennin

zeige ich an

Christian Bross

Rheinhausen, Schwarzenbergstr. 9
Ostern 1959

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“
So grüßt die Gemeinde Förstenua ihren alten Brand-
meister und Schmiedemeister

Albert Remus

zum 65. Geburtstage am 29. März 1959, wohnhaft in Bad
Hönningen/Rhein, Kolpingstr. 13.

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit in so reichem Maße übersandten Glückwünsche danken wir allen Freunden und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Karl Haut und Frau
früher Christfelde
(23) Rotenburg/Han.
Am Pferdemarkt 5

Für die mir zu meinem 81. Geburtstage erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich hiermit herzlich.

Franz Fischer
Langenhagen über Duderstadt
früher Schwente

Herzlichen Dank sage ich allen ehemaligen Turnerinnen und Turnern, Sangeschwestern und Sangesbrüdern und allen Freunden und Bekannten aus dem Kreise Schlochau für die Glückwünsche zu meinem **70. Geburtstage**.

Allen ein 3faches „Gut Heil“ und ein „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!“.

Erich Marczinski
Schleswig, Hindenburgplatz 13/II

Am 16. Februar 1959 verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, der

Gastwirt
Gustav Kietzmann
im 86. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Hilde Neumann, geb. Kietzmann
Thea Manzke, geb. Kietzmann
Irma Nold, geb. Kietzmann
Gerda Korn, geb. Kietzmann
9 Enkel und 6 Urenkel

Wersen, Kr. Tecklenburg/Westf.
früher Krojanke, Kr. Flatow, Bismarckplatz 214

Unerwartet entschlief nach einer schweren Operation unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elsa Holz

Berlin, früher Schlochau, Lange Straße
geb. 23. 3. 1902 gest. 4. 2. 1959

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ida Hahlweg, geb. Holz

Northeim/Han.,
Albrecht-Dürer-Str. 5

Am 4. März 1959 verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und lieber Vater

Helmut Foede

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Elisabeth Foede nebst Kindern
Velgast, Kreis Stralsund/Meckl. früher **Pr. Friedland**

Du warst so jung, du starbst zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie
Nach dreijähriger überaus glücklicher Ehe gab mein lieber Mann, unser guter Vater

Siegfried Krüger

gebürtig aus Elsenau, sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück. Versehen mit den hl. Sterbesakramenten, starb er im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Krüger und Kinder

Warstein/Sauerland,
Kahlenbergsweg 31
früher **Schönau**, Kr. Schlochau

Die Liebe höret nimmer auf.
Gott der Herr rief heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen geliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den Lehrer

August Ross

im 59. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.
Er folgte seinem Bruder Bruno nach 8 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Elfriede Roß, geb. Quade
August Humbert und **Frau Brigitte**, geb. Roß
Hans-Joachim Köbke und **Frau Irmhild**,
geb. Roß
Helga Roß

Claus Humbert als Enkel
und alle Anverwandten

Bad Driburg, Zum Kreuzberg 13
und Weiß bei Köln
früher Kappe, Kr. Dt. Krone und Fernheide, Kr. Schlochau
(gebürtig aus Groß Jenznick, Kr. Schlochau)

Am 18. Februar 1959 entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Domke

geb. Ritter

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Kurt Domke

Elisabeth Domke, geb. Hartwig

Wolfgang, Burghart und **Marion** als Enkel

Berlin-Halensee,
Seesener Str. 69

früher Krojanke, Kr. Flatow

Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Oma, Schwägerin und Tante

Frau Martha Jahnke geb. Heese

am 11. Februar 1959 im fast vollendeten 70. Lebensjahre für immer von uns ging.

Dies zeigen an:

Borwin Jahnke und **Frau Frieda**, geb. Richter
Erich Wolter und **Frau Ruth**, geb. Jahnke
und 4 Enkelkinder

Liekwegen, Kr. Schaumburg
und **Offenburg-Süd**, Nevenweg 2

früher **Sträßforth**,
Kr. Flatow

Am 21. Februar 1959 ging für immer von uns

Frau Minna Mathews

geb. Panknin

aus Abb. Aspenau, gebürtig aus Abb. Stretzin.

Wir betteten sie zur letzten Ruhe am 26. 2. 1959, ihrem 73. Geburtstag.

In stiller Trauer:

Dora Lusga, geb. Mathews
und alle Angehörigen

Kehtsen über **Ratzeburg** (Holstein)